

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

**Local-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.**

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark zzgl. Bestellgeld.

Insertate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 37.

Mittwoch, den 10. Mai 1911.

21. Jahrgang.

**Öertliches und Geschäftliches.**  
Brettnig. Am Montag abend 8,10 Uhr fand die für den Monat Mai angekündigte Kermis-Übung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr statt. Als Brandschiff galt der Gasthof „zum deutschen Haus“.

Brettnig. Dienst- und Uebungspflicht des Beurlobtenstandes. Von der Handelskammer zu Bittor geht uns die nachstehende Mitteilung zu: Militärischerseits wird darauf hingewiesen, daß von seiten einzelner kaufmännischer und industrieller Firmen dienst- und übungspflichtigen Personen des Beurlobtenstandes die Erfüllung ihrer staatsbürgerlichen militärischen Pflichten durch Androhung der Entlassung oder durch Stellung der Bedingung, binnen Jahresfrist nicht zu üben oder sich nicht zum Reservistwerden wählen zu lassen, erschwert werde. Wenn auch durchaus nicht zu verkennen ist, daß bei den häufigen scharfen Wettbewerbsverhältnissen der zeitweise Ausfall einer Arbeitskraft, der durch Veranlassung eines Arbeiters oder Angestellten zur Abreise entfällt, für den Arbeitgeber mit finanziellen Nachteilen verbunden sein kann, so andererseits aber auch bekannt, daß von der großen Reihe von Firmen ihren Angehörigen und Arbeitern der zur Erfüllung militärischer Pflichten erforderliche Urlaub vielfach unter Fortgewährung des Gehalts bereitwillig erteilt wird. Dieses Verfahren wird indes in den Kreisen der Industrie und des Handelsgewerbes keineswegs allgemein geübt. Nach dem hierfür vorliegenden Material findet sich bei manchen Firmen, deren Betrieb dies offenbar nicht zu erfordern scheint, ein zu weit gehendes Bestreben, sich den Unzulänglichkeiten zu entziehen, die ihnen aus der Erfüllung gesetzlicher Pflichten seitens ihrer Angestellten und Arbeiter entstehen können. Da es im Interesse des Staatswohls unerläßlich ist, daß auch die aus ihrem Dienst- und Arbeitsverhältnis bei Privatfirmen schwer abkömmlichen militärischen Personen zu den vorschrittsmäßigen Uebungen bei der Waffe herangezogen werden, möchten wir nicht unterlassen, den Firmeneinhabern unseres Bezirks anheim zu geben, ihren Arbeitern und Angestellten die Erfüllung ihrer staatsbürgerlichen militärischen Pflichten möglichst zu erleichtern.

Großröhrsdorf. Am Sonnabend mittags wurde der 55 Jahre alte Feuermann Damm von hier wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an schulpflichtigen Mädchen, durch die Gendarmerie verhaftet und in das Pulsnitzer Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Großröhrsdorf. Morgen Donnerstag wird im „Grünen Baum“ das Dresdner Operetten-Ensemble sein zweites Gastspiel geben und hat dazu die Operette „Die geschiedene Frau“ gewählt, ein Stück, das auf sämtlichen Bühnen einen durchschlagenden Erfolg erzielt hat. Wir können den Besuch dieser Operette nur empfehlen, versagt doch auch das genannte Ensemble über Kräfte, die als erstklassige bezeichnet zu werden verdienen.

Camenz. Daß drei Kinder einer Familie an ein und demselben Tage Geburtstag feiern können, dürfte nicht allzuhäufig sein. Ein solches Kuriosum ist aber der Familie des Strumpfwirkers Max Kiefert hierfeldt beschieden. Drei in den Jahren 1900, 1905 und 1908 geborne Knaben haben sämtlich am 29. April Geburtstag.

Baunzen, 8. Mai. (Entgleisung.) Gestern früh 2 Uhr entgleiten bei der Einfahrt eines Güterzuges auf Bahnhof Baunzen sechs

Güterwagen. Verletzt wurde niemand. Der Zugverkehr wurde sofort erhalten. Der Dresdner Schnellzug mußte in Seitschen 1/2 Stunden lang halten.

Sohlau (Spreewald). (Unrecht erhaltene Renten.) Ein Beamter der Landesversicherungsanstalt weilt gegenwärtig in unserem Orte und besucht in Begleitung des Ortsdieners sämtliche Leute, die Invalidenrente beziehen. Diese Angelegenheit hängt mit der Untersuchungssache des früheren Gemeindevorstandes Eckardt zusammen, wonach viele die Rente zu unrecht erhalten haben sollen, und zwar durch unlaubere Manipulationen des Eckardt.

Dresden, 6. Mai. Der Rechtsanwalt Dr. Ernst Adolf Schulze in Dresden wurde wegen Unterschlagung von Klientengeldern in Höhe von 43 000 Mark zu drei Jahren sechs Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Die Untersuchungshaft wurde ihm in vollem Umfange angerechnet. Schulze war, als seine Verantwortungen bekannt wurden, nach Chemnitz geflüchtet, wo seine Verhaftung erfolgte.

Dresden, 6. Mai. Heute vormittag fand in Gegenwart des Königs und der Mitglieder des Königl. Hauses, der Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden, der Generalität, des diplomatischen Korps und etwa 3000 geladener Ehrengäste die feierliche Eröffnung der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911 statt. Um 11 Uhr erschien König Friedrich August in einem Bierzuge vor dem Eingangsportals der unter seinem Protektorat stehenden Ausstellung und wurde vom Geh. Rat Dingner und dem Präsidenten Prof. Dr. Reul in den großen Festsaal der Ausstellung geleitet. Geh. Rat Dingner hielt hierauf die Festrede, in der er in längerer Ausführung einen geschichtlichen Rückblick über die Entstehung der Hygiene-Ausstellung gab und des Weiteren die Bedeutung dieses gewaltigen, dem Wohle der Menschheit gewidmeten Unternehmens hervorhob. Nach einem vom Redner zum Schluß ausgebrachten, von der Versammlung begeistert aufgenommenen Hoch auf den Monarchen erklärte Staatsminister Graf Bismarck die Ausstellung im Namen des Königs für eröffnet. Bei dem nunmehr folgenden Rundgange besichtigten der König und die übrigen höheren Herrschaften und Ehrengäste mit lebhaftem Interesse die ausgestellten Gegenstände, aber deren Vielseitigkeit hier und da Worte höchster Anerkennung laut wurden. Nach Beendigung des Rundganges begab sich der König ins Residenzschloß zurück, wo mittags anlässlich der Eröffnung der Ausstellung eine Königl. Frühstückstafel stattfand, wozu zahlreiche Einladungen ergangen waren.

Dresden. Der internationale Kronen-gepäckmarsch gelangte am Sonntag hierher zur Entscheidung. Am Start, auf der Dierkestraße Dresden-Neustadt stellten sich 12 Uhr 350 Teilnehmer ein, um über die Heidemühle nach dem Ziel in der Internationalen Hygieneausstellung zu gelangen. Als Sieger trat dort um 3 Uhr 36 Minuten 20 Sekunden der Berliner Worthy (Romet) ein, dem neun Minuten später in 3 Stunden 45 Minuten 10 Sekunden der Dresdner Vegetarier-Männel als Zweiter folgte. Dritter Wilm-mayer-Düsselhof (Union) 3 Stunden 46 Minuten 40 Sekunden. Vierter Weigert-Rohbach (Böhmen), Vegetarier, 3 Stunden 49 Minuten 25 Sekunden. Fünfter Haden-

schmidt-Schönwig (Teutonia) 3 Stunden 50 Minuten 30 Sekunden. Als Sieger trat der erste Soldat, der Dresdner Infanterist Götz in 3 Stunden 50 Minuten 25 Sekunden ein. Innerhalb der Maximalzeit, die auf 4 Stunden festgesetzt war, beendeten 80 Geher die Konkurrenz. Wenn auch diesmal nicht wie im vergangenen Jahre einer der militärischen Teilnehmer den zweiten Platz belegen konnte, so muß doch anerkannt werden, daß diese sich im Gegensatz zu ihren Konkurrenten vom Zivil beim Ziel in tadelloser Verfassung befanden, ein Zustand, den der erste Sieger, der völlig ausgepumpt durchs Ziel ging, nicht zeigte. Mit lebhaftem Beifall wurde die Ankunft des 48-jährigen Rippsam, vom Sportklub Budapest, begrüßt, der zwar nicht unter den ersten sich befand, aber durch sein vortreffliches Aussehen allgemein imponierte.

Dresden, 8. Mai. Der Besuch auf der Hygiene-Ausstellung war am Sonntag schon in den Mittagsstunden recht gut. Gegen Nachmittag nahm der Andrang noch zu, jedoch um 4 Uhr an den Kassen der ganze Vorrat an Anschlagarten ausverkauft war. Heute vormittag 10 Uhr fand in Gegenwart des Königs die Eröffnung der ausländischen Staatspavillons statt.

Dresden, 8. Mai. Die Gendarmerie-Station in Cossau nahm am Sonntag nachmittag den Heubrieflich verfolgten, 1891 in Eberbach geborenen Oswald Runge fest, dem eine große Anzahl von schweren Einbruchsdiebstählen in Sachsen und Böhmen zur Last gelegt wird. Nachdem es ihm gelungen war, in einer Fabrikshölzer in Naugersdorf einen Pollen Dietrich und Sperrhaken, mit denen er jedes Schloß öffnen konnte, zu erbeuten, trat er seine Verbrechenslaufbahn an. Er ist dringend verdächtig, vor 14 Tagen in Dresden in der Schandauer Straße einen Einbruch und den Ueberfall auf den Geldbriefträger in der Christenstraße verübt zu haben. In seinem Reisekoffer fand man eine Menge Schmuckstücke und mehrere hundert Mark bar Geld.

Der Freude gestorben. Vor etwa zehn Jahren erregte in der Steyger Gegend die sogenannte schwarze Bande großes Aufsehen. Der Hauptanführer Langer aus Briesnitz-Kemnitz wurde zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Von den anderen Mitangeklagten erhielten ein gewisser Fichtner, Dresden, 6 Jahre Zuchthaus, sowie der Bauunternehmer Mierisch aus Steyger 9 Jahre Zuchthaus. Die schwarze Bande hatte bei An- und Verkäufen Betrügereien verübt und Meineide geschworen. Während der zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilte Fichtner bereits nach etwa vierjähriger Verbüßung im Zuchthaus verstorben ist, sollte Mierisch Ende vergangener Woche nach Abbüßung seiner Strafe entlassen werden. Infolge der großen inneren Erregung machte aber ein Herzschlag kurz vor der Entlassung seinem Leben ein rasches Ende. Er wurde am Montag in Waldheim beerdigt.

Folgen der Maul- und Klauenseuche. In der Brokenhainer Gegend breitet sich die Maul- und Klauenseuche immer weiter aus. Zur Verhütung von Einschleppung ist das Hausieren und Betteln verboten, und an den Gürtoren vieler Dörfer prangt das Schild mit der Aufschrift: „Hausieren und Betteln verboten“. Vereins- und sonstige Festlichkeiten werden verschiedentlich abgesagt.

Dippoldswalde, 7. Mai. (Auf-

der Heimfahrt von der Hochzeit verunglückt.) Heute morgen 1/4 11 Uhr scheiterte auf der Heimfahrt von einer Hochzeit die Pferde des Gutsbesizers Max Raetz kurz vor Ralzer auf der Wendischröhrsdorfer-Ralzer-Straße und gingen durch. Da das Schleppzeug absprang, schlenberte der Wagen gegen einen Baum und rief diesen heraus. Die mitfahrende Frau Ralzer war sofort tot. Herr und Frau Raetz erlitten Schädelbrüche und innere Verletzungen, während Herr Ralzer und ein Knecht mit leichten Verletzungen davontamen.

Ritzberg i/Sa., 7. Mai. Einen Schutz für Pferde hat ein hiesiger Schuhmachermeister erfunden und zum Patent angemeldet. Es handelt sich nicht etwa um einen verspäteten Aprilscherz. Die Erfindung bezweckt, daß die Pferde geräuschlos auf dem Straßenpflaster laufen. Der Pferdebeschuh ist reparaturfähig und soll dem Fußschlag nicht nachgeben. Wenn die Erfindung patentiert wird und sich als praktisch erweist, dürfte der erfindungsreiche Meister bald ein reicher Mann sein. Wenn man Pferden Hülse zum Schutze gegen die Sonne aufsetzt, dann sollte man ihnen erst recht Schuhe anziehen, um den Strahlenlärm zu vermindern und auf hartem Pflaster die Hufe schonen.

Nach einer bei der städtischen Abteilung für Biersteuerfachen gefertigten Zusammenstellung beträgt in Plauen i. V. der Ertrag an Biersteuer im ersten Kalendervierteljahr 1911 24 789 M. (im gleichen Zeitraum des Vorjahres 24 120 M.). In den ersten drei Monaten dieses Jahres wurde ein Bierumsatz von 38 675 Hektoliter (im gleichen Zeitraum 1910 ein solcher von 37 358 Hektoliter) erzielt. Demnach ist sowohl ein Mehrverbrauch an Bier wie auch eine Mehrerhebung an Biersteuer im ersten Vierteljahr dieses Jahres gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres zu verzeichnen.

Leipzig, 7. Mai. Aus der hiesigen Zwangsarbeitsanstalt St. Georg flüchteten am vorigen Sonnabend früh gegen 8 Uhr in einem unbewachten Augenblick drei Fürsorgeglinge, die mit Außenarbeiten auf dem Anstaltsrevier beschäftigt waren. Um nicht durch ihre Anstaltskleidung auffallen, entkleideten sie sich auf einem Felde der Oberkleider und setzten in den blauen Anstaltsunterkleidern ihre Flucht fort. Sie konnten so den Einbruch galizischer Arbeiter machen. Durch den Umstand, daß zu der betr. Zeit größerer Verkehr in der Nähe war, wurde die Flucht bald entdeckt und mehrere Anstaltsausseher nahmen die Verfolgung auf. In der Nähe des Bahnhofes Südteritz gelang es die flüchtigen flüchtigen Ausreißer festzunehmen. Nach den Aussagen der Burken wollten sie ins Ausland flüchten, die Mittel dazu gedachten sie sich durch Diebstähle zu verschaffen.

**Dresdner Schlachtviehmarkt**  
vom 8. Mai 1911.

Zum Auktions kamen 4452 Schlachtvieh und zwar 809 Rinder, 1098 Schafe, 2133 Schweine und 412 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 45—49, Schlachtgewicht 85—89; Kälber und Lämmer: Lebendgewicht 42—47, Schlachtgewicht 74—79, Bullen: Lebendgewicht 45—49, Schlachtgewicht 78—83; Kälber: Lebendgewicht 57—60, Schlachtgewicht 87—90; Schafe: 88—90 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 44—45, Schlachtgewicht 60—61. Es sind nur die Preise für die beiden Viehsorten verzeichnet

# Frankreichs und Deutschlands Marokkopolitik.

Nachdem die französische Presse in den letzten Tagen sich lebhaft mit der kürzlich in der Nord. Allg. Ztg. veröffentlichten Note beschäftigt hat, konnte man wohl erwarten, daß nun auch aus amtlicher Quelle ein Wort an die Öffentlichkeit dringen würde, wie sich die französische Regierung zu den Dingen stellt. Dies ist nicht der Fall. Auch zu den in der Pariser Presse während der letzten Tage laut gewordenen Verdächtigungen der deutschen Marokkopolitik hat der Minister des Äußeren, Herr Cruppi, sich nicht geäußert, so lebhaft man auch von mehreren Seiten den Wunsch erkennen ließ, ein Wort von dieser Seite über die Aussichten für die ununterbrochene

## Dauer des deutsch-französischen Sonderabkommens

zu vernehmen. Die französische Regierung beschränkt sich darauf, durch die ihr nahestehenden Organe vernehmen zu lassen, daß die jüngste Unterredung des Botschafters am Berliner Hofe mit dem deutschen Reichskanzler einen durchaus befriedigenden Verlauf nahm. Damit könne sich, so heißt es, die öffentliche Meinung einverstanden machen. Gewiß könnte sie das, wenn eben die Regierung nicht immer wieder gewisse Nachrichten, die halbamtlicher Natur zu sein scheinen, unüberprüft ließe, Nachrichten, die erkennen lassen, daß Frankreich nicht gewillt ist, die vorläufigen Hinweise der deutschen und der fast gleichlautenden österreichischen Note zu beachten. Es ist kein Wunder, daß die Befürworter einer

## rückwärtslosen Eroberungspolitik in Marokko

nach und nach den Sieg über die besonnenen Elemente davon tragen, und mit Recht ist daher zu befürchten, daß das geschieht, was der 'Temps' vor einigen Tagen in das Reich der Unmöglichkeit wies, daß nämlich Frankreich sich ganz gegen seinen Willen zu Schritten in Marokko drängen läßt, die das Einvernehmen der Algerienmächte auf das höchste gefährden müßten. Gibt es doch weite Kreise in Frankreich, denen es als tadelnswerte Schwäche der französischen Regierung gilt, daß man, um die Berliner Renouveau zu schonen, die von der oberirdischen Grenze nach dem Innern entsandten Truppen in sträflicher Untätigkeit verharren läßt; auch finden

## die Kriegshörer,

daß es höchste Zeit wäre, den, wie sie sagen, ganz unerschütterlichen spanischen Ansprüchen durch eine nach Madrid zu richtende ernste Mahnung den Boden zu entziehen. Der rationalistische 'Internationale' zeigt geradezu von weit gediehenen Vorbereitungen für einen europäischen Krieg. Herr Cruppi mag es nun nicht leicht sein, gegenüber gewissen, auch von einigen Parlamentariern begünstigten Drängereien, die in seiner jüngsten Kammerrede festgelegten Leitsätze einer vertragsstreuen Marokko-Politik ruhig aufrecht zu erhalten. Doch weiß man, daß er in diesen Bemühungen bei der überwiegenen Mehrheit des Ministerrats kräftige Unterstützung findet. Es ist dringend notwendig, daß der Minister des Äußeren

## in unabweisenden Worten

erklärt, daß Frankreich nicht gewillt ist, die Verträge von Algerien und die mit dem Sultan zu verlegen. Diese Erklärung ist jetzt um so notwendiger geworden, als die Truppenexpeditionen in das Innere gegenstandslos geworden sind, da der französische Botschaftsbesitzer, General Demond, mit seiner Mannschaft wohlbehalten in Fez angelangt ist und so den Sultan befreit und die Europäer beruhigt hat. Wächter.

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

Kaiser Wilhelm hat für den 27. August einer Einladung des Hamburger Gewerks zu einem Festmahl im Rathaus zuge-

## Urula Drenck.

Roman von Paul Grabein.

Es war Ursula, als gebürte sie nun zu Fred, und als; ihre Schuld zwang sie zu ihm hin. Ihr Leben gehörte nun nicht mehr ihr, sondern nur ihm, der es sich mit dem Opfer seiner Gesundheit und seines Berufes erkaufte hatte.

Wie sie jetzt aber bei ihm war und den Niederbegehren so hoffnungslos vor sich hin-karren sah, da packte sie eine furchtbare Angst. Ihr Schuldgefühl drohte sie zu ersticken. Wenn er sie nun ansehen würde mit einem stummen Blick des Vorwurfs: Da sieh her, was du aus mir gemacht hast! Hier, dein Werk!

Großer Gott! Sie ertrug es ja nicht. Und plötzlich lag sie ihm zu Füßen, vergaß den Kopf in seinen Knien und schrie wild auf: 'Bergib mir! Bergib mir!'

Erstrocken fuhr Drenck auf. Die fast Besinnungslosigkeit da vor ihm, ihr erschütternder Aufschrei — es entriß ihn seiner Stumpfheit und führte ihn wieder ins Leben zurück. Da sah er's, schloß er's: da war noch eine, zertrümmert und verzweifelt wie er; ja, sogar noch elender, denn sie heulte noch Hilfe von ihm, dem Armeneligen, der nichts mehr zu befehlen meinte. Das war ihm plötzlich wie eine Offenbarung: Er hatte noch etwas zu vergeben, so konnte er doch nicht so ganz unruhig auf dieser Welt sein. Und wenn er nur noch lebte, um dieser Armenen da die Ruhe wiederzugeben — es war doch ein Ziel, ein Zweck seines Daseins.

lagt. Diese Veranstaltung hängt mit dem Besuch zusammen, zu dem der Kaiser anlässlich der Kaiserparade des 9. Armeekorps in Altona eintrifft.

Im Reichstage fand eine unverbindliche Besprechung der Kommissionen vorliegenden Reichstages, die sich mit der Frage beschäftigten, in welcher Weise man in den nächsten Wochen die Kommissionen arbeiten durchzuführen gedenkt. Man hofft durch gemeinsame Aberein-tunft den Arbeitsplan so einzurichten, daß Zeit gewonnen wird, um die Erledigung der Reichs-berichterstattung bis zu Pfingsten durchzuführen zu können.

Die Kurpfuscherkommission beriet den § 5 der Vorlage, der von der Unterfugung des Gewerbebetriebs gegenüber Kurpfuschern handelt. Der Paragraph wurde mit unwesentlichen Änderungen im Sinne der Regierungsvorlage angenommen. Von ärztlicher Seite wurden härtere Strafen als gegenüber den Kurpfuschern gegenüber solchen Ärzten verlangt, die unter Verletzung ihrer Standesehre sich zum Deckmantel für das Treiben von Kurpfuschern hergeben. Solche Ärzte wurden von einer Seite mit Sirebakteren verglichen.

Im Hinblick auf die ausgedehnte Aus-sprache über die Impffrage, die dieser Tage den Reichstag beschäftigte, wird folgende halbamtliche Äußerung von Interesse sein: Am 20. April fand im Ministerium des Innern eine Konferenz sämtlicher Regierungs- und Medi-zinalräte der Monarchie und der Vorsteher der preussischen Impfanstalten statt, zu der auch der Kriegsminister, der Staatssekretär des Innern und der Präsident des Kaiserlichen Gesundheits-amtes Vertreter entsandt hatten. Die Beratung bezog sich auf die Bedeutung und die Durchführung der Schutzimpfung und auf die Frage, ob und inwieweit eine Ab-änderung des Reichsimpfgesetzes zulässig er-scheine. Diese Frage wurde nach eingehender Erörterung einstimmig verneint und die Schutz-impfung als das unentbehrliche Mittel zur Ver-hütung der Pocken anerkannt.

Das preussische Abgeordnetenhaus hatte sich darüber zu entscheiden, ob das gegen den sozialdemokratischen Abg. Liebknecht bei der Anwaltskammer schwedende ehrengerich-tliche Verfahren seinen Fortgang nehmen soll oder nicht. Die sozialdemokratische Fraktion hatte einen Antrag auf Einstellung dieser Disziplinaruntersuchung gestellt. Das Ergebnis war aberschuldig; denn das Haus lehnte nach langer Debatte den Beschluß der Kommission, die sich mit 11 gegen 3 Stimmen für den Fortgang des Verfahrens ausgesprochen hatte, mit 129 gegen 116 Stimmen ab.

Im elsaß-lothringischen Lan-desausschuß gestaltete sich die Beratung eines Antrages, der sich gegen den Verfassungs-entwurf und die Wahlkreisenteilung richtet, zu einer äußerst hitzigen Debatte. Die allge-meine Erregung hing aufs höchste, als der Staatssekretär Born v. Bulach auf die scharfen ungeschönten Angriffe des Abge-ordneten Weber erklärte, er müsse im Zweifel sein, ob ein Abgeordneter, der so ungehörige Beleidigungen ausspreche, überhaupt ein Stim-men sei. Die Beratung konnte infolge andauernden Lärmes nicht zu Ende geführt werden.

## England.

Im Unterhause wurde der Gesetzentwurf betr. die Krankenversicherung und die Arbeitslosenversicherung eingebracht. Männer sollen für die erstere wöchentlich 4 Pence (34 Pf.), Frauen 3 Pence (26 Pf.) beitragen, während die Arbeitgeber 3 Pence und der Staat 2 Pence zuzulassen. Die Arbeits-losenversicherung, die zunächst nur für das Bau- und Maschinengewerbe in Kraft tritt, soll zum größten Teil aus Mitteln des Staates gedeckt werden.

## Portugal.

Die von der vorläufigen Regierung ernannte Marine-Kommission hat be-schlossen, alle geplanten Flotteneubauten in England herstellen zu lassen. — Die Ge-samtkosten für die Erneuerung der Marine und für den Ausbau der Küstenverteidigung werden

auf 600 Mrd. Mt. geschätzt, deren Zahlung auf fünfzig Jahre verteilt wird. Und zwar sollen alljährlich 12 Mrd. Mt. abgezahlt werden, wo-zu noch ein geringer Zinszuschlag für die Rest-summe alle Jahre zukommt. Die Küsten-verteidigungen und der Bau des Arsenal's sollen sofort in Angriff genommen werden, die Kriegsschiffe werden jedoch in größeren Zei-träumen abgeliefert werden, da bis jetzt noch nicht genügend Mannschaften vorhanden sind, um die Schiffe zu bemannen. Wodurch man die Flottenkosten bezahlen will, ist offenbar noch nicht entschieden.

## Balkanstaaten.

Die innerpolitischen Verhält-nisse in der Türkei werden immer unhal-tbarer. Nachdem zwischen den beiden Fraktionen der jungtürkischen Partei mit Mühe und Not eine Einigung zustande gekommen war, ist der Zwiespalt jetzt aufs neue ausgebrochen. Da der Streit auch im Ministerrat tobte, ist eine Kabinettskrise unermidlich geworden. Es soll ein völlig neues Ministerium berufen werden, dessen Hauptaufgabe die Niederwerfung der Auf-stände in Albanien und Armenien sein soll.

## Mex.

Die englische Expedition im Mexikanischen Golf zur Unterdrückung des Waffen-schmuggels ist gänzlich erfolglos ver-lausen. Dies ist wohl darauf zurückzuführen, daß die Verhaftung über die beabsichtigte Expedition lange vorher erfolgt war. Dadurch wurden die Waffenschmuggler rechtzeitig ge-warnt und konnten alles in Sicherheit bringen.

# Aus dem Reichstage.

Der Reichstag erledigte am Donnerstag eine Reihe kolonialer Rechnungssachen aus den Jahren 1904 und 1905 ohne wesentliche Erörterung und wandte sich den Petitionen zu. Eine Petition des Bundes der Väter- und Mütter und der Haus- und Grundbesitzer-Bereine wünschte mildere Durch-führung der Vätererwerbsteuer, Beschränkung der baulichen Vorschriften usw. Die Sozialdemokraten beantragten gütlichen Übergang zur Tagesordnung, aber sie blieben allein, nur Abg. Steders (Zr.) äußerte sich ihrem Standpunkt. Nach weiterer kurzer Erörterung wurden die Petitionen als Material überwiesen. Eine Petition auf Erlass eines Reichs-gesetzgebungs wurde dem Reichskanzler als Material überwiesen. Eine Petition auf Regelung der Arbeits-zeit in der Putzbranche wurde dem Reichskanzler zur Erörterung überwiesen. Eine Petition verlangt amtliche Zulassung der Aktivist (Antiquar). Die Kom-mission beantragte die Petition zur Verhütung von Überweisung. Abg. Stengel (fortf. Sp.) be-schwerte die Petition. Abg. Pfeiffer (Zr.) plädierte dagegen für die ungeschönten Aufrech-erhaltung der Frakturchrift als Sinnbild deutscher Kultur. Es kam jedoch nach längerer Debatte zu keiner Entscheidung, da im Gesamtergebnis 82 Abgeordnete für den Kommissionsbeschluß, 85 für einen Antrag auf Übergang zur Tagesordnung stimmten. Das Haus war also nicht beschlußfähig.

Am 5. d. Mt. hielt auf der Tagesordnung die zweite Lesung der Reichsverfassungs-berichtigung.

## Zur Beratung steht das 1. Buch des Entwurfs: gemeinsame Vorschriften.

Reichstatterer ist Abg. Dröschler (konl.). In § 33 von insgesamt 170 Paragraphen liegen sozial-demokratische Änderungsanträge vor; die fort-schrittliche Volkspartei hat fünf Anträge eingebracht. Die §§ 1 bis 11 werden ohne Debatte unter Ablehnung einiger sozialdemokratischer Änderungs-anträge angenommen.

Bei § 12 beantragen die Sozialdemokraten, daß auch Nichtdeutsche in die Organe der Versicherung gewählt werden können. Nach einigen kurzen Be-merkungen der Abg. Koltenbühr (soz.), Sengsbach (soz.) und einem Widerspruch des Reichstatterser Abg. Dröschler (konl.) wird der Antrag abgelehnt. Ausländer sind also nicht wählbar.

Die §§ 13 bis 19 rufen keine wesentliche Er-örterung hervor. Zum § 20 liegt ein Kompromiß-antrag der Abg. Schickert (konl.), Trimborn (Zentr.), Schütz (fortf.), Horn (nat.-lib.), Wehrens (wirtsch. Bgg.) vor, der nach kurzen Be-merkungen der beteiligten Parteien angenommen wird. Ein sozialdemokratischer Antrag, vom Abg. Koch (soz.) begründet und vom Reichstatterer be-schworen, wird abgelehnt. Ein anderer sozialdemo-kra-tischer Antrag verlangt Steuerfreiheit des Vermögens und der Einnahmen der Versicherungsbedürftigen.

Abg. Schöberle (soz.) empfiehlt die Annahme. Abg. Dröschler (konl.): Schon jetzt ist es ja so geregelt, wie der Antrag wünscht. Aber es ist verfassungswidrig nicht möglich, in die Steuer-gesetzgebung der Bundesstaaten einzugreifen. Der Antrag wird abgelehnt.

Bei § 33 (Vanderversicherungsgesetz) beantragen die Sozialdemokraten die Befestigung derselben.

Abg. Schmidt-Berlin (soz.): Der Antrag liegt im Interesse der Einheitlichkeit der Rechts-prechung.

Reichstatterer Dröschler (konl.): Die Kom-mission hat sich mit Rücksicht auf einzelne Bundes-staaten, die bestehende Einrichtungen nicht ohne weiteres aufgeben wollen, dazu bereit erklärt. Die Befestigung würde eine unentgeltliche Neubelastung des Reichsversicherungsbundes herbeiführen, die doch gerade verhindert werden soll.

Der Antrag wird abgelehnt, die Kommissions-fassung bestätigt.

Die §§ 34—46 betreffen die

## Reichsversicherungsgesetze.

Nach § 34 der Kommissionsvorlage werden die Versicherungsämter bei den unteren Verwaltungs-behörden errichtet. Die Sozialdemokraten beantragen, daß die Versicherungsämter als selbständige Be-hörden zu errichten sind und verlangen über diesen Antrag namentliche Abstimmung. Nach § 36 der Kommissionsvorlage können die Versicherungsämter als selbständige Behörden ausnahmsweise in solchen Bundesstaaten errichtet werden, in denen nur ein Oberversicherungsamt besteht.

Auf Vortrag des Vizepräsidenten Spahn werden die betreffenden Paragraphen in der Debatte zusammen betrachtet.

Abg. Sedwring (soz.): Die Bevölkerung hat kein Vertrauen zu den bestehenden Behörden. Arbeitervertreter gibt es bei den Magistraten nicht, da sie nicht beauftragt werden. Darin zeigt sich die Rückständigkeit Preußens. Der Kommissionsbeschluß ist aus der Angst vor der Sozialdemokratie ent-standen, er ist eine Ausnahmemaßnahme gegen die Arbeiter.

Abg. Trimborn (Zentr.) erläutert den Kom-promißantrag zu § 36. Dieser Paragraph ist ledig-lich auf die Verhältnisse von Hamburg zugeschnitten, das eine besondere Behördenorganisation hat. Man würde aber nach der Fassung des Paragraphen Baden und Württemberg auch von dieser Vorzug, selbständige Behörden zu errichten, Gebrauch machen können, indem sie nur ein Oberversicherungsamt einzurichten brauchen. Das wollen wir verhindern, daher die von uns beantragte Fassung.

Abg. Koltenbühr (soz.): In der vorliegen-ten Fassung zeigt sich die ganze Rückständigkeit des schwarz-blauen Blocks.

Abg. Cuno (fortf. Sp.): Hier wird be-sonders die Macht des Landrats zum Besten. Der neu eingeführte Versicherungsbeamte stellt eine Reihe von Mäßen. Sie sind gegen die Kommissions-fassung.

Die Aussprache schließt. Der sozialdemokratische Antrag zu § 34 wird in namentlicher Abstimmung mit 224 gegen 65 Stimmen abgelehnt, die Kom-missionsfassung angenommen. Auch die §§ 35 bis 46 werden in der Kommissionsfassung ohne we-sentliche Erörterung angenommen. Desgleichen die §§ 47 und 48.

Bei den §§ 49 und 50 (Wahl der Versicherungs-vertreter durch die Kronrentkassen) bemerkt

Abg. Brähne (soz.): Bei dem Material, das man gegen die Sozialdemokratie zusammengetragen, hat das Denunziantentum eine große Rolle ge-spielt. Das hat auch die Kommission anerkannt.

Abg. Becker-Rensberg (Zentr.): Wegen einer solchen Bestimmung kann man das Gesetz doch nicht lassen.

Abg. Schmidt-Berlin (soz.): Die Wahl zu den Versicherungsämtern ist von großer Bedeutung. Bei den Landrentenkassen wird das Wahlrecht der Arbeiter sehr eingeschränkt im Interesse agrarischer Strömungen.

Nach einigen weiteren kurzen Bemerkungen wurde ein sozialdemokratischer Änderungsantrag in nomen-tlicher Abstimmung mit 197 gegen 198 Stimmen ab-gelehnt und § 49 der Kommissionsfassung bestätigt, ebenso die §§ 50 bis 54.

In § 55, der das baltische Wahlrecht regelt, bean-tragen die Freisinnigen

## die Wählbarkeit der Frauen.

die Sozialdemokraten die Wählbarkeit ohne Unter-schied des Geschlechts aller dazwischen, die im Bezirk wohnen.

Abg. Rugdan (fortf. Sp.) begründet den vor-schrittlichen Antrag. Es ist ungerade, den Frauen das Wahlrecht nicht zu geben, da die Zahl der Frauen in den Versicherungen von Jahr zu Jahr steigt und sie mindestens ebenso sachverständig in diesen Fragen sind wie die Männer.

Die Änderungsanträge werden abgelehnt. Nach Erledigung des § 91 vertritt sich das Haus.

Das Mädchen erschrak nicht, es übertraf sie nicht. Es war ihr in diesem Augenblick, als ob das ganz selbstverständlich hätte so kommen müssen. Sie war ja selber ganz beherrscht von dem Gefühl, daß sie zu ihm gehöre, daß sie ihm ihr Leben weihen müsse als seine Pflegerin, seine Trösterin, in unerwarteter, selbstloser Hin-gabe. Kein andres Empfinden hatte in dieser Stunde sonst noch in ihrer Seele Raum. Für sich selbst erhoffte und erwünschte sie ja nichts mehr. Nur gutmachen können, was sie gefühl, durch ein ganzes Leben voller Aufopferungen, es war alles, was sie vom Schicksal verlangte. So gab sie Fred Drenck ihr Ja.

9.

„Nun hab' ich aber, weiß Gott, genug von dem Stumpfsinn!“ Ärgerlich warf Drenck das Buch vor sich auf den Schreibtisch, in dem er die letzten Minuten überhaupt nur noch gähmend und seufzend gelesen hatte.

Frau Ursula blickte bekümmert zu ihm hinüber von ihrem Platz am Fenster, der auf erhöhter Estrade mit seinem zierlichen vene-zianischen Stessel und Nischenstücken eine an-nuende Frauengestalt in dem mit schweren, dunklen Renaissance-Möbeln gefüllten Herren-zimmer des Gutshauses bildete. Sie hatte schon die ganze letzte Zeit verflochten und sorgenvoll vor ihrer Silderel zu dem Gatten hinübergedrückt, der da über einem landwirt-schaftlichen Lehrbuch lag. Mit großem Eifer war er an das Studium des Werkes heran-gegangen, wollte er doch als neuer Pächter des

Rittergutes möglichst bald selber recht viel vom Betrieb verstehen, um seinem Inspektor, auf den er sich jetzt ganz verlassen mußte, die Fäden aus der Hand nehmen zu können. Aber das Feuer erlosch bald. Die ungewohnte Arbeit des Studierens, der trodene Stoff ließen ihn bald ermüden und jetzt — nach kaum einer halben Stunde — war seine Ge-duld erschöpft.

„Du mußt dir auch nicht zuviel im An-fange zumuten, Fred,“ tröstete Ursula, von ge-beimer Sorge geängstigt, daß nun auch dieser Versuch, ihn zu beschäftigen, wieder fehlschlagen sollte. „Sieh mal, es ist ja doch ganz was Neues und Fremdes, an das du dich erst gewöhnen mußt. Sei ruhig also das Buch ein paar Minuten aus der Hand — wir plaudern so lange — und dann fängst du mit rischer Kraft und Lust wieder an.“

„Den kondensierten Stumpfsinn? Ne, danke ergehen! Wieder die Daumen drücken — das ist noch 'ne hochgradig geistreiche Be-schäftigung dagegen, sag ich dir!“ Und Drenck führte, sich mißgelaun in den Sessel zurück-werfend, die angebeulerte Tätigkeit, mit mar-kierter höchster Langeweile im Gesichtsaus-bruch, aus.

„Aber Fred, wirf doch nicht gleich die Hände ins Korn!“ bat Ursula. „Doch doch ein bißchen Geduld! Man gewinnt zu vielen Dingen erst bei näherer Bekanntschaft Interesse ab. Und außerdem — du erklärst es doch selbst für so nötig, daß du dich recht bald mit der Landwirtschaft vertraut machst.“

„Gewiß, aber das kann man auch — und

## Heer und Flotte.

— Klagen über Ausrüstung der Landungs-  
korps unserer Marine finden wir in einem Be-  
richte der „Kantons-Post“ über den Vortrag,  
den einer der Kämpfer von Bonaparte, Kapi-  
tanleutnant v. Kozlitz, am 31. März in der  
Abteilung Flottant der Deutschen Kolonial-  
gesellschaft gehalten hat. Nachdem die her-  
vorragenden Leistungen des Landungskorps im  
Kampfe gegen einen landeskundigen, tapferen  
und modern bewaffneten Gegner und die  
Schwierigkeiten der Expedition in Urwald und  
Sumpf usw. entsprechend gewürdigt sind, heißt  
es in diesem Berichte: „Weniger Anerkennung  
durfte unser Gedächtnis offenbar (wie die Licht-  
bilder zeigten) der Ausrüstung der Landungs-  
korps gezollt werden. Es scheint, daß hier bei  
unsern Auslandschiffen noch vieles verbes-  
serungsbedürftig ist. Allem Anschein nach fehlen  
den besten Phalanxformen und Kopfbedeckungen,  
Büchsenmesser, eine genügende Anzahl von Pistolen,  
praktische Schanzzeuge u. dergl. trotz aller Ge-  
fahrungen in Afrika.“ Wahrscheinlich ist es  
wieder einmal der „Mangel an Mitteln“, der  
bei Expeditionen wie der von Bonaparte die Lage  
der Truppen unbilligerweise erschwert.

## Von Nah und fern.

Ein Zwischenfall beim Aufenthalt des  
Kaisers in Genua. Als sich der Kaiser in  
Genua von der Jagd „Hohenzollern“ zum  
Juge zur Weiterfahrt begab, schwebte ein  
Unbekannter dem Monarchen ein Paket Do-  
kumente vor die Füße. Unter dem Publikum  
entstand eine Bewegung, da niemand begriff,  
was dieser Wurf bedeuten sollte. Das Paket  
wurde von Polizisten aufgehoben und dem  
tauerlichen Adjutanten überreicht. Es enthält  
nach der „Tribuna“ eine Darlegung, in der die  
in Genua wohnenden Verwandten des ver-  
storbenen Mittergutsbesizers Birner ihre Rechte  
auf das Gut geltend machen. Ihre Wünsche  
nach außergerichtlicher Beilegung der Angelegen-  
heit seien bisher nie an den Kaiser gelangt; sie  
hoffen auf diesem Wege zu ihrem Rechte zu  
kommen. Sie versichern in dem Dokument,  
Dandrat Birner habe sich zur Zeit der Schenkung  
des Gutes Kadinen an den Kaiser in derartiger  
Verfassung befunden, daß er keinen geistlich  
gültigen Akt habe vollziehen können. Der  
Kaiser sei im unklaren darüber gefallen worden  
und wisse weder von dem Dasein der Erben,  
noch der Morphiumsucht des Schenkers. Dem-  
gegenüber sei festgestellt, daß der Kaiser das  
Gut Kadinen nicht als Geschenk erhalten, sondern  
dem Vordesiger, Dandrat Birner, mit der Über-  
nahme des Gutes aus finanziellen Motiven ge-  
kauft hat. Dem Dandrat a. D. Birner und  
seiner Gattin, die inzwischen beide ohne Hinter-  
lassung von Verbleibenden verstorben sind, wurde  
eine lebenslängliche Rente von je 15 000 Mk.  
anzusetzt und außerdem Übernahme der Kaiser  
alle auf dem Gute ruhenden Verbindlichkeiten.

Adolf Wörmann †. Der Chef der Wör-  
mann-Gesellschaft und Reederei Wörmann, Adolf  
Wörmann, ist in Hamburg, 63 Jahre alt,  
gestorben. Der verstorbenen Großhändler trat  
1874 als Teilhaber in die von seinem Vater  
begründete Firma ein, die er 1880 als alleiniger  
Inhaber übernahm. Unter seiner Leitung ent-  
wickelte sich das vorher schon bedeutende Unter-  
nehmen zu einem Weltgeschäft. Adolf Wörmann  
hat sich um die Förderung unserer Kolonial-  
politik zweifelslos große Verdienste erworben,  
namentlich indem er 1884 gemeinsam mit der  
Firma Jansen und Thormöhlen Kamerun erwarb  
und dem Deutschen Reich als Schutzbereich zur  
Verfügung stellte. Dann schuf er regelmäßige,  
den Reich unterstüßte Dampferverbindungen mit  
unsern Kolonien. Eine Zeitlang war Wörmann  
auch parlamentarisch tätig, von 1884 bis 1890  
gehörte er als Mitglied der nationalliberalen  
Partei dem Reichstage an.

Das Diebstahl im Klassenzimmer. Ein  
eigenartiger Zwischenfall ereignete sich während  
des Unterrichts in einer Dorfschule Nieder-  
schlesens. Der den Unterricht erteilende Lehrer  
bemerkte plötzlich zwischen den Knien seines  
Kodes den Kopf eines — Wiesels, das sich in

das Schulzimmer eingeschlichen hatte und un-  
bemerkelt an der Innenseite des herabhängenden  
Kodes des auf dem Korb hängenden Lehrers empor-  
gehoben war. Der seltsame Vorfall erschreckte  
natürlich Lehrer und Schüler, und rief, als das  
Tier abgehängt wurde und unter den Schul-  
bänken verschwand, einen allgemeinen Schrecken  
hervor. Dem kleinen Sibirier, der sich in  
eine Öffnung der Diele schlüpfte, war nicht anders  
beizukommen, als durch einen wohlgezielten  
Lehningsschuß.

Der Diebstahl Salomonischer Heilig-  
tümer in der Omar-Wüste zu Jerusalem, die  
ein Engländer begangen hat, zieht auch politische  
Folgen nach sich, da die Kraber über die Ver-  
letzung ihrer religiösen Gefühle in hohe Erre-



Adolf Wörmann †.

gung geraten sind. Der Gouverneur von  
Jerusalem ist bei der israelischen Regierung um  
die Erlaubnis eingekommen, über die Stadt  
den Belagerungszustand zu verhängen, da es  
bereits zu Straßenunruhen gekommen ist. In  
der Kammer fragte der Abgeordnete für Jeru-  
salem den Minister des Innern über die auf-  
sehenerregenden Vorfälle in Jerusalem. Der  
Deputierte hob hervor, daß der Diebstahl unter  
den Augen der Behörden und Gendarmen be-  
gangen sei, und fragte an, wie man die treu-  
losen Beamten zu bestrafen gedenke. Der  
Minister sagte eine überaus strenge Unter-  
suchung zu.

## Luftschiffahrt.

— Hauptmann Dinglinger, der Führer des  
Luftschiffes „P. 2. 5“, teilte der Luftverkehrs-  
gesellschaft aus Amsterdam mit, daß er eine  
Rundfahrt über ganz Amsterdam und außerdem  
eine Passagierfahrt unternommen habe. Die  
Landung ging glänzend vonstatten. Das Luft-  
schiff ist im Freien stationiert und wird noch  
einige Tage in Amsterdam verbleiben, um  
Passagierfahrten vorzunehmen.

— Der englische Lebaudy-Militär-Luftkruzer,  
der seit dem Unfall im vorigen Jahre nicht ge-  
flogen war, flog in Hornborough mit mehreren  
Passagieren auf. Nach kurzer Zeit geriet die  
Maschine in Unordnung und der Ventildruck  
trieb hilflos im Luftmeer. Truppen eilten  
herbei, doch eine Armeeflugmaschine landete  
zwischen ihnen und hinderte sie am Rettungs-  
werk. Der Luftkruzer trieb gegen eine Baum-  
gruppe, wo er mit lautem Knall darst. Einer  
der Insassen wurde schwer verletzt, das Luftschiff  
ist vollständig zertrümmert.

## Gerichtshalle.

§§ Berlin. Das Oberverwaltungsgericht hat  
am 1. Mai d. J. eine Entscheidung gefällt, die von  
der Justizverwaltung früher abwich. Wenn in  
einer Gemeinde durch Personen, die in einer andern  
Gemeinde im Vertriebe von Fabrikat usw. beschäftigt

werden und dieser Beschäftigung wegen in der  
erzieren zugezogen oder verbleiben sind, nachweisbar  
Mehrausgaben für Zwecke des öffentlichen Volks-  
schulwesens oder der öffentlichen Armenpflege oder  
für politische Zwecke erwachsen, die im Verhältnis  
zu den ohne diese Personen für die erwähnten Zwecke  
notwendigen Gemeindegeldern einen erheblichen  
Umsatz erreichen, und eine unbillige Mehrbelastung  
der Steuerpflichtigen herbeiführen, so ist eine Gemeinde  
nach dem Kommunalabgabengesetz berechtigt, von  
der Betriebsgemeinde einen angemessenen Zu-  
schuß zu verlangen. Der Bezirksausschuß  
hatte Griesheim einen Zuschuß von 8245  
Mk an Schul-, Armen- und Polizeikosten für das  
Jahre 1907 zugebracht und betont, für die Be-  
rechnung des Zuschusses kommen nur solche Arbeiter  
in Frage, die in Griesheim keinen Grundbesitz  
haben, in Frankfurter Fabriken oder ähnlichen An-  
lagen schon bei ihrem Zuzuge Arbeit gefunden  
hätten oder dieser Beschäftigung wegen in Griesheim  
verblieben seien. Demnach kämen nur 13 Arbeiter  
mit 75 Kindern in Betracht. Ohne diese Kinder  
würde Griesheim 1 1/2 Klassen sparen, die etwa 4500  
Mk an Kosten ausmachten. Armentosen seien in Höhe  
von 1945 und Polizeikosten im Betrage von 1800  
Mk in Anrechnung zu bringen, da sämtliche Vor-  
auslegungen des Gesetzes vorliegen. Nachweisbare  
Vorteile kämen vorliegend nicht in Frage. Diese  
Entscheidung forderte Griesheim und Frankfurt a. M.  
beim Oberverwaltungsgericht an, daß die Sache an  
die Vorinstanz zurückwies und u. a. ausführte, ab-  
gesehen davon, daß auch die Vorteile zu berücksichti-  
gen seien, die Griesheim von der Steuerkraft  
der Arbeiter habe, habe der Bezirksaus-  
schuß den ursächlichen Zusammenhang nicht  
richtig aufgefaßt. Was den ursächlichen  
Zusammenhang zwischen den in Betracht kommen-  
den Betrieben der Betriebsgemeinde und dem  
Wohnen von Betriebsarbeitern in der Wohnge-  
meinde anlangt, so nehme das Oberverwaltungs-  
gericht abweichend von der Rechtsprechung früherer  
Jahre an, daß für den Arbeiter bei der Wahl  
seines Wohnortes in der Regel die Lage seiner  
Arbeitsstätte maßgebend sei. Der Arbeiter habe das  
Wohnen, möglichst nahe seinem Beschäftigungsort  
zu wohnen. Es sei daher von der Vermutung aus-  
zugehen, der Arbeiter wohne aus dem Grunde in  
seiner Wohngemeinde, da er in den unfern ge-  
legenen Betrieben Arbeit erhalten habe. Der Be-  
triebsgemeinde müsse es überlassen bleiben, den  
Nachweis zu erbringen, daß die allgemeine Ver-  
mutung unzutreffend sei, diesrecht durch die Tat-  
sache, daß der Arbeiter insbesondere durch erheb-  
lichen Grund- oder Hausbesitz an die Wohngemeinde  
gebunden sei.

Leipzig. Vor dem Reichsgericht fand der  
Spionage-Prozess gegen den Russen Szymant  
Pjerski statt, der beschuldigt wird, am  
2. Dezember 1909 und im Januar 1911 ver-  
sucht zu haben, Zeichnungen und andre Gegen-  
stände, von denen er wachte, daß ihre Geheim-  
haltung für die Sicherheit des Deutschen  
Reiches erforderlich sind, oder von denen er  
bied annahm, erlangt und an andre Personen  
ausgeliefert zu haben. Der Angeklagte wurde  
nach kurzer Verhandlung zu zwei Jahren Zucht-  
haus und fünf Jahren Ehrenhaft, Stellung  
unter Polizeiaufsicht, unter Anrechnung von  
zwei Monaten der erlittenen Untersuchungshaft,  
verurteilt.

## Auf dem Flugplatz.

Unsre Zeit stellt an den modernen Menschen  
eigenartige Ansprüche. Er soll im höchsten  
Maße aus Brot seinen Raum ziehen, soll, um  
den entwerdenden Wirkungen seiner Arbeit ein  
Gegengewicht zu schaffen, Sport treiben, soll  
die Kultur der Zeit durch Studium guter  
Bücher, und den Besuch von Theatern und  
Museen in sich aufnehmen. So wird das Leben  
des Modernen immer vielfältiger, und daß er  
sich nie als Beherrschter seiner Umwelt  
fühlen kann, dafür sorgt neuerdings die Technik,  
die ihm immer neue Wunder erschließt, deren  
legies der Flug auf einer Maschine ohne  
Gasthülle ist. Wer mitleidet hat, wie der Ge-  
fährder Hanswindt in Berlin bei seinen Ver-  
suchen, Gleitflüge zu bringen,  
ein über das andre Mal täglich Schiff-  
bruch erlitt, der hätte es wohl niemals  
für möglich gehalten, daß man zu zweien, ja  
zu dreien und viereen auf einem Glindeker oder  
Zweidecker verhältnismäßig sicher durch die  
Lüste segeln könnte. Dielem neuen Sport muß  
also auch der moderne Mensch Opfer bringen,  
er muß sich von der Vorstellung frei machen,

daß das Luftmeer nur von den Schwingen des  
Vogels besetzt werden kann, wie unsere Vorfahren  
sich zu dem Glauben bekehrten mußten, daß man  
das Wasser wie die Fische auf Schiffen durchfahren  
kann. Wenn man in einem Kreise von Leuten  
bekannt ist, die für den Flugport schwärmen,  
muß man Begeisterung für die Sache heucheln,  
weil man nicht als rückschlächtig erscheinen will.  
So ging's auch mir. Und dieses Zugehörndnis  
an den modernen Geist mußte ich mit einem  
Fluge als Passagier besiegeln. Abgesehen  
sind Passagiere auf jedem Flugplatz  
sehr begehrte, besonders auch auf dem in  
Johannistal-Adlershof bei Berlin. In den  
Schuppen rattert und knattert, pfeift und  
stumpft es. Motore und Propeller werden ge-  
putzt. Und auf dem weiten Felde glänzen im  
Strahl der freundlichen Nachmittagssonne vier  
oder fünf Maschinen mit ihren gelbweißen  
Flügeln, die sich zum Aufstieg bereit  
machen. Als ich vor dem Ungetüm  
stand, in dem ober auf dem ich als  
Passagier die erste Fahrt machen sollte, wurde  
mir feierlich zumute, ich konnte plötzlich  
das naive Staunen und den Schrecken be-  
greifen, die unsre Väter empfanden, als durch  
ihre friedlichen Fluren nicht mehr der Leiter-  
wagen und die Postkutsche fuhren, sondern die  
ersten Bahnen sausten. Aber ich hatte nicht  
lange Zeit Betrachtungen anzustellen. Ein Zuruf  
mahnte mich, Platz und Gleichgewicht zu nehmen,  
der Motor wurde „angefurdt“, und ehe ich  
mich noch entscheiden konnte, ob es nicht besser  
wäre, die Fahrt auf spätere Zeit zu verschieben,  
wenn die Maschine stabiler, die Motore sicherer,  
kurz, die Garantien für ein Befolgen größer  
sind, schwebte ich schon weit über dem Boden.  
Um mich her das Rattern des Motors und  
das Brausen des Propellers. Vor mir der  
„Pilot“, der Führer der Maschine, der, die  
Hand am Höhensteuer, wie aus Gra gegossen  
erscheint. Er etwa 10 Meter Höhe, be-  
ginnt die eigentliche Fahrt. Das Höhen-  
steuer wird zurückgelegt und der ratternde  
Motor auf die Höhe seiner Leistungsfähig-  
keit gebracht. Als die Maschine in Gleich-  
gewichtslage ist, verläßt mich das lange  
Gefühl, das sich im Aufsteigen meiner be-  
mächtigt hat. Nur eine Schwierigkeit will sich  
nicht überwinden lassen: An den Kurven gerät  
der Apparat in leichtes Schaukeln und ich fürchte  
einen Anfall von Seekrankheit zu erleiden. Und  
immer wieder an der Kurve beginnt mein Leid.  
Endlich kann ich dem Piloten Bericht von  
meinem Befinden erstatten. Er fährt mir zu,  
die Kurven mit doppelter Vorsicht zu nehmen.  
— Da bricht eine Stahlnadel am Zähler. Mit  
einem Ruck steht der Motor. Wir gleiten  
langsam zur Erde nieder und ich kann wieder,  
festen Boden unter den Füßen, heimwärts  
wandern. Ich weiß nicht, ob wir der erste  
Versuch, Mut gemacht hat, mich bauernd mit  
solchen Dingen zu befassen. Ich glaube nicht!  
M. A. D.

## Buntes Allerlei.

Empfindlichkeit. Es erwacht nicht  
so sehr den freundschaftlichen Verkehr, wie über-  
triebene Empfindlichkeit, eine Eigenschaft, der  
man sehr oft bei jungen Menschen begegnet.  
Sie nehmen alles tief tragisch, vernehmen sich  
in ihre Ansichten so, daß kein Dureben hilft.  
Man muß sie anfangen wie ein rotes Ei, muß  
fortwährend Rücksicht auf sie nehmen. Junge  
Menschen untereinander fügen sich nicht gen  
dem leichten Zwange; ganz im Gegenteil, ihnen  
beagt es dort am meisten, wo sie sich gehen  
lassen können und wo ein harmloser Scherz  
auch harmlos aufgenommen wird. Gegen diese  
falsche Empfindlichkeit zieht man am besten zu  
Feld, wenn man die jungen Leute zum Nach-  
denken anregt, ihnen klar macht, daß sie nicht  
nur immer an sich, sondern auch an andre  
denken und Rücksicht nehmen müssen, denn die  
Welt ist nicht nur ein Vergnügungsort, sondern  
es gibt des Dieren einen kleinen Ruff oder  
Sieg. Wenn man die jungen Leute so zum  
reifehen Nachdenken gebracht hat, wird man  
bald finden, daß die Empfindlichkeit nicht lange  
standhält.

tausenmal besser — ohne Fächer. Die Progn,  
das ist die beste Vehrmeisterin. Aber das ist  
ja eben die Niedertracht, daß ich da nicht so  
kann, wie ich will. Da arbeitet nun zum Bei-  
spiel heute draußen meine neue Drehschneid-  
maschine auf dem Felde, und ich muß hier in der  
Stube hocken wie ein altes Weib, bloß weil  
draußen der Wind 'n bißchen über die Stöbden  
pustet. Soll man da nicht aus der Haut  
fahren?

Geragt Schlag Drend mit beiden Fäusten auf  
den Tisch.

Frau Ursula blühte unwillkürlich hinaus in  
den Garten, wo gerade ein heftiger Wibelstich  
des Herbststurmes die gelben Blätter in vollem  
Tanz umherlagte.

Aber sich doch nur, Fred. Es kramt ja  
bleekt, und dazu noch diese narkalle, rauhe Luft  
heute!

„Ach, es ist ja nicht bloß heute. Heute ist's  
der Sturm, aber morgen sonst irgendetwas  
andres! Immer heißt's nur: Das darfst du  
nicht! Denk an dich — schone dich! — Nichts,  
nichts kann man! Kein Meilen, kein Jagen,  
kein Rauchen, kein Trinken — nichts, nichts!  
Wenn ich das bloß vorher hätte ahnen können!  
Derrrot, zu was lebt man denn eigentlich bloß  
noch?“

In dumpfer Verzweiflung stemmte Drend  
die Ellbogen auf den Tisch, stützte das Gesicht  
in die Hände und starrte so trüblich vor  
sich hin.

In tiefster, kummer Wein sprang Frau  
Ursula auf. Da war sie wieder, jene graue  
Vernunftlosigkeit, die sich lärmend wie ein

Alp auf sie beide zu legen drohte. Nein, nein!  
Nur das nicht erst aufkommen lassen. Und in  
ihre Angst ließ sie zu dem Gatten hin, umfang  
seine Schultern und schmeigte sich schmeichelnd,  
stehend an ihn.

„Freddy, nicht doch so! Du bist wirklich  
ein bißchen ungeredt.“ Er wollte heftig auf-  
begehren, aber sie fiel ihm eilends ins Wort:  
„Gewiß, ich weiß ja am besten, wie schwer du  
zu entdecken hast, mein Armer, Liebster!  
Gerad' all das, was früher deine ganze Freude  
war. Aber es wird sich ja alles noch bessern,  
im Laufe der Zeit.“

„Klaust' dir's?“ Höhnisch lachte Drend  
auf. „Na, Gott erhalte dir deine Vertrauens-  
losigkeit! Mir ist sie allmählich gründlich ab-  
handen gekommen, nachdem auch das Viertel-  
jahr im Senatortium nicht für einen Deul was  
genügt hat.“

Ursula mußte ihm eigentlich im tiefsten  
Innern ja recht geben; aber sie wollte es sich  
selbst und ihm nicht eingestehen. Mit dem  
Triebe der Selbsthaltung klammerte sie sich an  
die wohlfeilen landläufigen Vertröstungen der  
Ärzte auf die Zukunft; sie beirte sich selbst mit  
der Hoffnung, daß mit der Zeit sich Fred doch  
noch wesentlich mehr kräftigen würde. So waren  
es denn nicht bloß leere Worte, die sie ihm nun  
gedankt gab:

„Du mußt eben Geduld haben, mein Lieber,  
einziger Freddy! Sieh mal, es sind ja noch  
nicht drei Vierteljahre seit deiner Erkrankung her;  
und eine so schwere Krankheit des Adrers wie  
die deinige braucht natürlich Jahr und Tag, um  
wieder ganz ausgeheilt zu werden.“

„Die Bittanel der Ärzte! — Sängt mir nach-  
gerade auch schon zum Hals heraus. Und mit  
dem Reim sangt ihr mich nicht mehr. Gib dir  
keine Mühe — du kannst mir die nackte Wahr-  
heit doch nicht mehr bemänteln: Mein Dasein  
ist verpflucht für immer! Es gibt nichts mehr,  
was mir helfen kann.“

Wie ein Stich drangen Ursula die Worte ins  
Denz.

„Fred, den! doch an mich!“ Weife, zitternd  
stehle sie es, aus ihrer tödlichen Angst heraus.  
Ihr sei die Stunde ein, da er im Frühjahr,  
voll neuer Hoffnungen, um sie geworden hatte:  
wo er ihr gesagt hatte, daß ihr Besitz seinem  
Leben einen neuen Inhalt und Zweck geben  
würde. Nun sollte auch dies Hoffen getrogen  
haben? Mein Gott, dann war ja ihr ganzes,  
großes Opfer umsonst gewesen.

Drend fühlte die Angst, die sie erheben  
machte, und der Spötsinn des Kranken, der  
allmählich immer mehr Besitz von ihm ergriffen  
hätte, machte da wieder der Wüte und ritterlichen  
Gefinnung Raum, die ursprünglich seinem Wesen  
eigen waren.

„Verzeih!“ bat er reuevoll und zog sein  
junges Weib an sich. „Ich tat dir wehe. Aber  
ich wollte es nicht, bei Gott! Im Gegenteil,  
Ursel, du weißt nicht, wie leid du mir tust,  
wie manchmal ich mit die bittersten Borkwürfe  
mache, daß ich mein Leben an das deine ge-  
setzt habe. Aber ich habe das ja damals nicht  
ahnen können.“

„Schweig' doch — schweig'!“  
Sie verschloß ihm den Mund mit den  
Lippen. Sie war ja in diesem Augenblick

Alle fälligen  
**Staats- und Gemeinde-Steuern**  
 sind unerrinnert spätestens bis zum 15. d. M. bei der Ortssteuereinnahme zu entrichten.  
 Bretnig, den 2. Mai 1911. **Beckold, Gemeindevorstand.**

## Warnung!

Alles

Betreten der Wiesen, sowie Feldgrundstücke vom unterzeichneten Rittersgute wird hiermit strengstens verboten und mit gerichtlicher Anzeige geahndet.

Rittersgut Bretnig, am 9. Mai 1911.

J. B.  
**E. Heinze.**

## Theater in Großröhrsdorf.

**Grüner Baum.**

Donnerstag, den 11. Mai 1911, abends 8 Uhr.

2. Gastspiel des Dresdner Operetten-Ensembles

Direktion: Fritz Richard.

Orchesterbegleitung: Musiker des Inf.-Regiments Nr. 178.

## Die geschiedene Frau.

Novität. **Novität.**

Sensationellster Schlager der Gegenwart.

Operette in 3 Akten von Viktor Léon. — Musik von Leo Fall. — Artistische Leitung: Ludwig Flehner. — Dirigent: Kapellmeister Louis Schäffer.  
 Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

## Bruno Nitzsche,

Klempnerei Bretnig

empfehlen sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als:  
 emailliertes, gusseisernes

## Koch- und Küchengeschirr,

Porzellan, Glas- und Steingutwaren, verzinkte, verzinte und lackierte Blechwaren, Lampen sowie alle Sorten Kompartimente, alle Sorten Dacht und Zylinder, Küchenausgüsse, Wringmaschinen, Schornsteinaufsätze sowie alle Sorten Badewannen, aus extra hartem Glas selbstgefertigte Wasserkannen, Giesskannen, Milchkannen, Milchgelten, Schöpftöpfe, Ofenrohre und Ofenrohrknies sowie verzinkte Ofenrohre.

Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen, sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens und billigst ausgeführt.

Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung.

Wegen Platzmangel im Ladenraum gebe die hochfeinen

## Nähmaschinen

jetzt sehr billig ab. Darunter die besten

Schürzen-Maschinen mit Kniehebel.

(Adler — Koch.)

## Fritz Beller, Schlossermeister, Bretnig.

## Zur jetzigen Saison

bringe mein reich assortiertes  
**Schuhwaren-Lager**

in Erinnerung und empfehle  
 für Herren: Chevreau, Vorkalf, Rob- und Rindleder in Schnür-, Schnallen- und Quastel mit oder ohne Ledlapp,  
 für Damen und Kinder: in Chevreau, Vorkalf, sowie braune Schnür- Artikel mit und ohne Ledlapp in verschiedenen Formen und Preisen.  
 Ferner empfehle Kinderjahrschuhe in großer Auswahl.  
 Bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Schachtungsbock  
**Max Büttrich.**

## Zur gest. Beachtung!

Den werten Einwohnern von Großröhrsdorf und Umgebung bringe ich dieses Jahr wieder meine aus best. eingetragte

**Bauschlosserei, sowie für Eisenkonstruktion**

(Spezialität: Schmiedeeiserne Fenster, Oberläste und Gofüberdachungen für Fabrikkonten) in empfehlende Erinnerung.

Werkstatt für Fahrrad Reparaturen

sowie mein großes Lager

erstklassiger Fahrräder und Ersatzteile.

**Heinrich Städtler, Schlossermeister, Großröhrsdorf.**

## steht fest!

1 daß die  
**Afrana-Rundschnähmaschine**  
 allen Anforderungen, die an eine Maschine gestellt werden, voll und ganz entspricht und eignet sich besonders vorzüglich zum Sticken und Stopfen, Wäsche, Schürzen, Gürtel- und Hosenträgernähen.

Bei Bedarf bittet um gütige Berücksichtigung  
**Georg Horn, Mechaniker.**  
 Abzahlungen, auch in kleinen Raten, stets nach Uebereinkunft mit dem Käufer, gern gestattet.  
 Maschinennadeln und Öl in prima Qualität stets am Lager.  
 Reparaturen aller Systeme, sachgemäß und schnell.



**Obermühle Ohorn**  
 empfiehlt sich zum  
**Schrotten und Mahlen div. Sorten Getreide.**  
**Max Fischer.**

## Viele Tausende

verdanken ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere, einträgliche Lebensstellung einzig dem Studium der weltbekanntesten **Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin**  
 1. Der wissenschaftlich gebildete Mann. 2. Der gebildete Kaufmann. 3. Der Bankbeamte. 4. Das Gymnasium. 5. Das Realgymnasium. 6. Die Oberrealschule. 7. Das Abiturienten-Examen. 8. Die höhere Mädchenschule. 9. Die Handelsschule. 10. Die Mittelschullehrerprüfung. 11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. 12. Der Präparand. 13. Der Militäranwärter. 14. Die Studienanstalt. 15. Das Lehrerinnen-Seminar. 16. Das Lyzeum oder Höhere Lehrerinnen-Seminar. 17. Das Konservatorium. Glänzende Erfolge. Große Sammlung von Dank- und Anerkennungs-schreiben kostenlos. Ansichtsendungen bereitwilligst. — Kleine Teilzahlungen.  
**Sonnens & Hachfeld, Verlagsbuchhandl., Potsdam, SO.**



## Fahrräder

in bekannt guten Qualitäten empfiehlt zu billigsten Preisen  
**Georg Horn, Mechaniker.**  
 NB. Laternen, Räder, Schläuche und alle sonstigen Zubehörteile in großer Auswahl am Lager.  
 D. D.

Empfehle mein  
**Lager erstklassiger Nähmaschinen,**  
 sowie Ersatzteile und Zubehör.  
**Heinrich Städtler, Schlossermeister, Großröhrsdorf.**

**H. V.**  
 Sonnabend, d. 13. Mai abends 9 Uhr  
**Monats-Versammlung.**  
**Tagesordnung:**  
 1. Bücherwechsel.  
 2. Aufrufen.  
 3. Vorlegung verschiedener schiebener Einkünfte.  
 4. Beschlußfassung über etwa zu stellende Anträge zur diesjährigen Landesvereinsversammlung.  
 5. Allgemeines. D. B.  
 NB. Abgabe der besten Arzneimittel bei Entgegennahme neuer Beitreibungen. D. D.

**Deutsches Haus.**  
 Morgen **Donnerstag**  
**Schlachtfest,**  
 vom. Weißfleisch, ohne Schweinefleisch mit Souverän.  
 Hierzu ladet freundlichst ein **O. Haupe.**

**Überzeugen Sie sich, daß die**  
**Deutschland-Fahrräder**  
 in der Qualität, die sie für den Preis auszeichnen, einzig sind.  
 Verlangen Sie nachfolgende Prospekt über die verschiedenen Modelle, die wir auch über Radfahrer-Auto- und photograph. Bedarfsartikel, Nähmaschinen, Waffen, Uhren, Musik- und Galawaren etc. von **August Stukenbrok Einbeck** (ehemaliges Fahrradhaus Deutschlands).

**Wirtschaft Waldhaus**  
 Eierberg Pulsnitz.  
 Jeden Mittwoch  
**Eierplinsen, ff. Kaffee.**  
 Erwerben Sie bei **Rich. Schmidt.**

**Strickmaschinen**  
 mit Mk. 30-50 Anzahlung. Muster-Pracht-Katalog gratis.  
**P. Risch, Döbeln.**

**Kaufet**  
 nichts anderes gegen  
**Husten**  
 Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung, Krampf- u. Reuchhusten, als die feinstschmeckenden  
**Kaiser's**  
 Brust-Caramellen  
 mit den „Drei Tannen“.  
 not. hegl. Zeugn. 5900 v. Versten und Privaten  
 verfahren den sichersten Erfolg  
 Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.  
 Zu haben bei  
**Theod. Horn, Kolonialhdlg. in Bretnig**  
 und **G. H. Boden, Bretnig.**

**Liebhabe!**  
 eines zarten, reinen Gesichtes mit soligem jauchendlichem Aussehen und blendend schönem Teint gebrauchen nur die echte  
**Steckenpferd-Lilienmilch-Seife**  
 v. Bergmann & Co., Radebeul  
 Preis a Stud 50 Pfg., ferner noch der  
**Lilienmilch-Cream Dada**  
 rotz und spröde Haut in einer Nacht weich und samtartig; Tube 50 Pfg. bei  
**Theodor Horn und F. Goth. Horn.**

**Anmeldungen**  
 zum Deutschen Radfahrerverband nimmt jederzeit entgegen  
**Georg Horn, Mechaniker, Ortsvertreter.**

**Gefunden**  
 ein Portemonnaie mit Inhalt. Abzuholen im  
**Gemeindeamt.**



Nr. 18.

Praktischer Wegweiser für alle Zweige des wirtschaftlichen Lebens,  
Gartenbau, Hauswirtschaft, Landwirtschaft, Spiel und Sport.

1911.

Erscheint  
jede Woche.

Zur Unterhaltung und Belehrung jeder Familie in Stadt und Land.

Erscheint  
jede Woche.

### Der Maulwurf.

(Nachdruck verboten.)

Wer kennt sie nicht die niedlichen Erdhäufchen im Rasen und die kreuz und quer laufenden, oben aufgerissenen Wandelgänge in den Gartenbeeten? Ueber Nacht sind sie entstanden und am Tage haben sie sich unbemerkt vermehrt. In jenen Gängen macht der Maulwurf seine lichtscheuen Promenaden. Es ist schon viel über den Nutzen und den Schaden dieses Wühltieres geschrieben worden. Zweifellos vertilgt es massenhaft die Regenwürmer, Engerlinge, Schnecken und anderes Ungeziefer, und mancher Gärtner vor allem der Spargelgärtner mag den Maulwurf nicht entbehren. Zweifellos bringt er feineren Kulturen aber auch Schaden, indem er die Wurzeln zarter Pflänzchen zerreiht und die Pflänzchen beim Gängemachen in die Höhe drückt. Das ginge noch an, wenn die aufgeworfene Erde nicht rissig wäre, so daß die Pflanzen, die sich oberhalb der Gänge befinden, leicht verdorren oder doch in ihrem Wachstum eine empfindliche Störung erleiden. Kommt ein Platzregen, so rutschen die Pflänzchen förmlich in die darunter befindlichen Höhlungen hinein und werden leicht verschlemmt. Sicher ist es, daß der Maulwurf dem einen Gärtner mehr Nutzen, dem anderen mehr Schaden bringt je nachdem die Pflanzen beschaffen sind, die er züchtet. Um den Maulwurf zu vertreiben, muß man ihn entweder abfangen und austrotten, oder man muß die Maulwurfslöcher mit Wasser füllen. Bei der Wirksamkeit des letzteren Mittels kommt es jedoch sehr auf die Beschaffenheit des Bodens an. Die unterirdischen Minen stehen natürlich mit einander in Verbindung, so daß es nicht Wunder nimmt, wenn in ein einziges Maulwurfslöchlein zehn Gießkannen Wasser gefüllt werden können. Der Maulwurf ist in allen Erdteilen zuhause. Charakteristisch an ihm sind seine zwei kurzen handförmigen Vorderfüße und sein beweglicher Rüssel. Winzig klein sind seine Augen. Sein Fell ist sammetartig weich und von schöner schwarzer Farbe; man hat es schon zu den verschiedensten Zwecken zu verarbeiten gesucht.

### Was ist Höflichkeit?

(Nachdruck verboten.)

Diese Frage ist gar nicht so leicht zu beantworten. Eine Tugend ist sie nicht, nicht einmal eine allgemeine menschliche Eigenschaft, denn das sind angeborene Dinge, welche durch Erziehung und Gewöhnung mehr oder weniger zur Entwicklung gelangen können. Die Höflichkeit schließt aber alle diejenigen Tugenden in sich, welche wir nicht entbehren können, wenn wir uns unseren Mitmenschen angenehm und nützlich machen wollen. Ein Talent könnte man die Höflichkeit nennen, das heißt ein äußeres Talent, welches dem Menschen aneuzogen worden ist. In der Tat ist die Höflichkeit lediglich Sache der Erziehung und Gewöhnung, kein Mensch bringt sie als ein fertiges mit auf die Welt, und je früher das Kind daran gewöhnt wird, desto besser ist es. Angeeignet aber muß sie werden, denn nur die Höflichkeit macht eine dauernde Verbindung mit unsern Gleichen möglich. Sie ist es die Erregungen und sogar den Haß beruhigt und Streitigkeiten schon im Entstehen erstickt. Die Höflichkeit ist auch ein trefflicher und erlaubter Mantel, unsere unangenehmen Empfindungen anderen Leuten gegenüber zu verbergen, und je mehr der Mensch sich selbst in der Gewalt hat, um so sicherer wird er auch in der höflichen Form unangenehme Dinge von sich abzuwehren verstehen, ohne einen anderen zu verletzen. Neben ausgefuchter Höflichkeit zugleich freimütig zu sein in dem, was man anderen zu sagen hat, ist gewiß eine hoch anerkennenswerte Tugend. Es gibt aber auch eine erklüftete Freimütigkeit, hinter deren Schleier der scharfe Beobachter unschwer Neid, Eifersucht und Bosheit zu entdecken in der Lage ist; wie oft hat schon die ausgefuchteste Bosheit unter dem Deckmantel des freundschaftlichen Freimutes einen Stein in das Glück des Nächsten geworfen. Die wahre Höflichkeit sucht nicht das Ihre, sondern was des andern ist, nicht die eigene Ehre, sondern die des andern, sie tritt gern zurück und läßt dem andern den Vorrang, sie tut nicht, was ihr selbst, sondern was dem andern am liebsten ist, sie begegnet jedermann freundlich nicht aus

Falschheit, sondern aus Güte, sie ist gefällig, aber nicht zudringlich, unterhaltend, läßt aber auch andere zu Worte kommen; sie bewundert, aber sie schmeichelt nicht. Ein Kompliment zur rechten Zeit und in höflicher Form wird immer Vergnügen machen, denn die anderen Leute besitzen sicher ebensoviel Eigenliebe wie wir selber. Das Kompliment ist eigentlich nichts anderes als eine besondere Form des Lobes, ein Zeichen der Zuneigung und Herzlichkeit. Derjenige, welcher sich stets in den Formen der Höflichkeit bewegt, kann nicht in die Verlegenheit kommen, anderen durch ungeschickte lästige zu fallen. Liebeswürdige, freundliche und nachsichtige Menschen werden immer einen Grund zum Lobe finden, und die Formen der Höflichkeit, welche dasselbe umgeben, werden es doppelt angenehm erscheinen lassen.

### Oekonomie.

Bei Gemengesaaten ist zu berücksichtigen, daß je mannigfaltiger die Pflanzen, desto besser das Gemenge vom Vieh aufgenommen wird. So besteht beispielsweise eine gute Saadmischung aus: Hafer und Gerste — Wicken und Erbsen, wobei nicht unerwähnt bleiben mag, daß man gut tut, mit der Aussaat nicht zu sparsam zu sein, weil sonst häufig die Erträge den Erwartungen nicht entsprechen. Auf gut blattwüchsigem Boden kann man schon 12 Stück Rindvieh drei Monate lang mit 1 Hektar üppig bestandenem Wicksutter von vorgenannter Mischung ziemlich sicher ernähren, welche Erfahrung einen nicht zu unterschätzenden Anhalt für den Sommerstallfütterungsbedarf einer (bestimmten) Viehherde bieten dürfte.

Wer von der Luzerne einen vollen Nutzen haben will, darf sie nur dort anbauen, wo sie die Bedingungen ihres Gedeihens im vollen Maße findet. Sie paßt nur gut für warme Lagen, weil sie in rauhen kalten Lagen über Winter leicht eingeht. Die geeignetsten Böden

sind tiefgründige, wasserdurchlassende, milde oder sandige Lehms- und lehmige Sandböden mit hohem Kalkgehalte. Kalkarme Böden können nur durch vorhergegangenes starkes Kalken mit etwa 20 q Kalk pro Hektar für den Anbau der Luzerne tauglich gemacht werden. Schwere und nasser Boden ist für sie ganz ungeeignet. Das Feld muß in guter Dungkraft und vollkommen rein von Unkraut sein, daher es am besten zunächst mit Stalldünger stark gedüngt und mit einer Hackfrucht wie Mais, Kartoffeln, Futterrüben etc. bebaut wird. Diese Hackfrucht muß dann sorgfältig gepflegt, d. h. es muß während ihres Wachstums der Boden fleißig bearbeitet werden, damit sie denselben vollkommen rein verläßt. Auf verunkrautetem Boden Luzerne zu bauen ist vergebliche Mühe.

Die Schimmelpilze beschränken sich in der ersten Entwicklungsperiode ihres Daseins auf der Butter (während etwa 3 Monaten) vornehmlich auf den Verbrauch des Milchzuckers und Kaseins, ohne sonstige bedeutende Veränderungen hervorzubringen. Später erfolgt eine energische Spaltung des ungesättigten Säuren verhältnismäßig nur wenig (Zobzahlen 36,2, bezw. 35,2), der Säuregrad der verschimmelten Butter wird aber etwa 10 mal größer als derjenige der ursprünglichen. Ein Teil der flüchtigen Säuren mit niedriger Molekulargröße erscheint vollständig zerstört, auch aldehydartige Verbindungen treten in der mit Schimmel durchwachsenen Butter auf.

Die Beschaffenheit des Milchfettes wird durch die verschiedenen Futtermittel ungleich beeinflusst. Hierüber liegen zahlreiche Beobachtungen vor. Aufgabe des Landwirts ist es, sich mit der Wirkung, welche die einzelnen Futtermittel in dieser Richtung üben, bekannt zu machen.

Um die Milch zu prüfen, gibt es ein sehr einfaches Verfahren. Stellt man hinter ein mit Milch gefülltes Glas ein Licht, so wird man dessen Flamme durch die Milch nicht sehen. Gießt man aber langsam Wasser zu der Milch, so wird nach und nach die Flamme immer mehr sichtbar. Je mehr demnach Wasser der Milch zugegossen werden mußte, desto besser, butterreicher war sie.



## Der Hausgarten.

### Der Garten.

(Nachdruck verboten.)

Gartenbesitzern und Naturfreunden ist es jetzt ein besonderer Genuß, von Tag zu Tag die Fortschritte des Wachstums in der Pflanzenwelt zu beobachten. Das Blühen der Bäume und Sträucher, das Ausschlagen der Rosen, das Enttallen der Hyazinthen und Tulpen, die Entwicklung der Samenpflänzchen, der Jäune, des Rasenplans und vieles, vieles andere erfreut das Auge des Naturfreunds und gibt ihm zu allerhand Betrachtungen Veranlassung. Dagegen freilich gibt's viel im Garten zu tun — dort vor allem, wo die Gartenwirtschaft ein Beruf ist. Die Tagesstunden langen kaum zu, um die viele Arbeit zu bewältigen und alle Teile des Gartens mit Sorgfalt zu bewirtschaften. Hoffentlich treten keine allzu kalten Nächte ein, die sich ja häufig mit den sogenannten „Eismännchen“ noch im Mai einzustellen pflegen. Sie sind der Schrecken aller Gartenbesitzer, und der Schaden, den sie verursachen, ist gar nicht festzustellen. Kann doch eine einzige kalte Nacht einen Ausfall an Getreide und Obst im Werte von vielen Millionen Mark hervorrufen!

Die Gelbsucht der Obstbäume, die meistens mit dem Fallenlassen unentwickelter Früchte verbunden ist, deutet gewöhnlich auf schlechte Er-

nährung des Baumes hin; hat die Gelbsucht ihre Ursache in einer Ueberwässerung des Untergrundes durch stagnierendes Wasser, so bewirkt dieses letztere ein Faulen und Absterben der feinen Saugwurzeln, welche die Nahrung dem Boden in den Baum überführen sollten. Wenn diese übermäßige Feuchtigkeit im Untergrunde nicht eine dauernde, sondern eine vorübergehende Erscheinung ist, sollte man durch kräftige Düngung den Baum in den Stand setzen, daß er selbst mit den wenigen ihm gebliebenen, gesunden Wurzeln sich ausgiebig ernähren kann. — Gute Dienste leistet in solchem Falle eine Eisenvitriolgabe. Der Eisenvitriol bewirkt, daß verschiedene Nährstoffe im Boden leichter löslich und aufnahmefähiger werden und setzt dadurch den Baum in den Stand, sich kräftiger zu ernähren. Ein kräftig ernährter Baum kommt aber über Angriffe auf seine Gesundheit viel leichter hinweg als ein dürrig ernährter, hungernder Baum.

Wenn du den Obstbaum in die Erde gepflanzt hast, so bedecke den Boden ringsum mit einer handhohen Schicht von Heu oder Stroh, damit er feucht bleibe; den Stamm aber bestreue mit einer Mischung von Lehm, Kuhdünger und Kaltwasser.

Anwendung von Torfstreu und Torfmull im Garten. Verwendet man den Torfdünger zur Kopfdüngung, in dünner Lage über die eingefäeten Beete gestreut, so bleibt selbst bei anhaltendem Regenwetter der Boden lose, und die Pflanzen gedeihen wunderbar. Um Torfdünger zu erzeugen, ist es auch gar nicht nötig, daß dieses Streumittel in Ställen verwendet wird, sondern man kann in jeder beliebigen Grube dasselbe Resultat erzielen, wenn die Streu einfach mit Jauche oder sonstigen dunghaltigen Flüssigkeiten gedrängt wird. Auch im gewöhnlichen Düng- und Abtrittsgruben erhält man auf die billigste Weise guten Dünger, wenn sie entsprechend mit Torf oder Mull ausgefüllt werden.

Gurken, Melonen und Kürbisarten säet man am besten in kleine Töpfe oder in Erman- gelung dieser in Eierchalen. Man kann sie dann mit kleinen Erdballen versehen, gleich auf die Beete setzen, wenn keine Nachfröste mehr zu fürchten sind.

Wenn frisch angelegte Mistbeete sich nicht erwärmen, gießt man mehrere Sieblannen kochend heißes Wasser in dieselben und deckt sie gut zu. Nach einigen Tagen wird sich durch den entstehenden Dampf beim Aufdecken die vollständige Erhitzung kundgeben.

Das Anwachsen der Stecklinge zu begünstigen. Beim Verjüngen unseres Blumenklores, oder wenn wir von unsern Oleandern, Petunien, Begonien, Kalteen, Pelargonien, Nelken und dergl. Gewächsen noch etliche Exemplare mehr besitzen möchten, ist bekanntlich die Anpflanzung von Stecklingen die bequemste Art und Weise zur Erreichung des Zweckes. Um aber dabei noch möglichst rasch und sicher zum Ziele zu gelangen, sei noch folgendes Verfahren anempfohlen, welches sich bereits bestens bewährt. Die als Stecklinge ausersenen Schößlinge kneife man 10 bis 12 Tage vorher mit der Fange schon einmal tüchtig an, wie dies an den Jwergformen der Kernobstbäume zur künstlichen Erzielung von Fruchttaugen bei dem sogenannten Pinzieren so vielfach zu geschehen pflegt. Nach der angegebenen Zeit erst nehme man die erwählten Triebe von der Mutterpflanze ab und stelle sie jetzt in die Pflanzerde ein. Es hat sich alsdann ein reichlicher Vorrat an Callus darin gebildet, was die Wurzelbildung bereits in 8 bis 12 Tagen bewirkt. Man darf die so behandelten Stecklinge auch ohne Scheu der Sonne aussetzen und braucht selbige auch nur spärlich zu begießen. Am leichtesten sind auf die angegebene Weise frischgewachsene Triebe zum Ausschlagen zu bringen. Daß hierdurch die Mutterpflanze auch weniger geschwächt wird, wie durch das plötzliche Abnehmen der Schößlinge, ist wohl einleuchtend.

## Forstwirtschaft, Jagd und Kynologie.

Durchforstung von Laub- und Nadelhölzern. Es kommt darauf an, lange, astreine, vollholzige Stämme zu erziehen. Dies muß bei der Buche schon von der Bestandesbegründung an verfolgt werden durch wiederholte Entfernung der Sperrwüchse im Jungwuchs. Die Durchforstungen, welche nicht zu früh, bei guten Standorten nicht vor dem 35. bis 40. Jahre beginnen dürfen, sollen sich nur auf völlig beherrschte Stämme unter beständiger Wahrung der Kronenspannung erstrecken. Nach Beendigung des Höhenwuchses greift der Dieb auch in die herrschende Klasse über und betrifft alle nutzholzunüchtigen, freibigen, sperrigen und in die Krone der wüchsigsten Stämme eingewachsenen Individuen. Zeitweilige Unterbrechungen des Kronenschlusses schaden nicht. Diese Diebe in häufiger, etwa fünfjähriger Wiederkehr gewöhnen die verbleibenden besten Stämme an den Freistand, gleichzeitig wird damit die natürliche Verjüngung vorbereitet. Für die Eiche gilt im wesentlichen dasselbe, nur muß der Freibieb zeitiger beginnen, der obere Kronenraum zunächst entwickelt, der Boden dagegen geschützt werden, und zwar durch Unterbau und im höheren Bestandesalter durch langsame und vorsichtige Durchforstungen. — Bei den Nadelhölzern, insbesondere der Kiefer, ist vor Kulmination des Höhenwachses vor allem der Schlag zu erhalten, nur absterbendes und trockenes Material auszuhauen. Nach erfolgter Reinigung soll der Kronenraum durch allmählich stärker werdende Eingriffe für Luft und Licht zugänglich gemacht werden, aber ohne Gefährdung des Bodenschusses. Bei der Fichte beginnt die Durchforstung zeitig; zwischen dem 20. und 30. Jahre und muß oft, mäßig und schließlich kräftiger fortgeführt werden.

Zur Otterjagd eignen sich nur kleinere, helle Gewässer mit hohen Ufern und womöglich vielen seichten Stellen oder Furten, kleinen und größeren Gefällen, Wehren usw., an denen der Otter gelehrt und geschossen werden kann! Selbst an solchen kleinen Gewässern ist der Erfolg zweifelhaft, wenn dieselben etwa durch Regen getrübt sind, oder wenn gar Hochwasser eingetreten ist. Diese Faktoren müssen bei Veranstaltung von Otterjagden unter allen Umständen berücksichtigt werden.

Maßregeln, um die Wachsamkeit, welche jedem Hunde mehr oder weniger eigen zu fördern, sind: In erster Linie macht man den Hund auf jedes Geräusch und jede Störung mit erhobenem Finger und Zuruf aufmerksam. Erleichtert wird die Wessur, wenn man von einer fremden Person öfters klopfen an der Türe oder ungewohntes Geräusch bei nächtlicher Ruhe vornehmen läßt und den Hund zum Aufpassen und Anschlagen aufweckt. Auch das Anlegen an die Kette den Tag über macht den Hund gegen fremde Personen misstrauisch.



## Weinbau und Kellerwirtschaft.

Pflanzzeit für Weinreben. Die beste und natürlichste Pflanzzeit für Reben ist das Frühjahr, sobald die Sonnenstrahlen anfangen, den Boden zu erwärmen. Denn der Weinstock liebt vor allen Dingen Wärme, es beginnt daher

die Wurzelstätigkeit erst, sobald der Boden einigermaßen erwärmt ist. Als eine aus der warmen gemäßigten Zone stammende Pflanze verlangt der Weinstock im Hausgarten den besten, wärmsten, vor Nordwinden geschützten Platz; als eine kalkliebende Pflanze muß der Kalk, falls nicht vorhanden, in Form alten Bauschuttens und künstlicher Düngung dem Boden zugeführt werden. Die Pflanzengruben mache man gehörig weit; diese füllt man bis 12 Ztm. unter der Oberfläche mit Komposterde; hierauf wird die Wurzel flach ausgebreitet, so daß der Weinstock fast wagrecht zu liegen kommt. Man hüte sich, den Weinstock der Rebe senkrecht wie einen Obstbaum zu pflanzen. Im allgemeinen werden die Sorten Thomery-Gutedel, Pariser Gutedel, Rgl. Magdalenentraube, Madeleine, Angwine, Leipziger Weißer Gutedel, Großherziger Gutedel, Jubiläumstraube, Große Perle, Maloasia, Muskat-Gutedel, Portugieser Korbflieger, Dolcedo, Vodsbeutel, diverse weiße und rote Gaisbutten usw. als Spalierreben sehr gut verwendbar sein. Für besonders warme und freie Lagen können noch Golden Champignon, Blau, Hamburg, Bouquet-Traube, Gelbe Seidenstraube, Malkoff Uium, Frankentaler, Lady Downer Blau usw. verwendet werden.

Behandlung der Weine. Faßweine muß man nach der Ankunft sofort auf festes — bei Weißwein kühles — Lager nehmen und auf demselben mindestens 14 Tage ruhig verbleiben lassen, bevor sie auf Flaschen gezogen oder in Anbruch genommen werden. Soll der Wein im Faße aufbewahrt werden, so ist dasselbe mit ähnlicher Sorte vollzufüllen, mit einem langen, in den Wein getauchten Spund (welcher nicht mit Tuch umwickelt sein darf), zu verziehen und durch allmonatliches Auffüllen spundvoll zu halten. Sobald die Fässer leer geworden sind, soll man

sie mit Wasser ausschwenken, mit Schwefelstein einbrennen und veripunden lassen. — Flaschenweine sind vollständig wagrecht liegend (Weißweine in einem kühlen Keller) aufzubewahren. Das Lagern der Flaschenweine in Risten muß so geschehen, daß der mit Zeichen und Nummern versehene Deckel der Riste nach oben gerichtet ist.

Das Schwefeln der Weine sollte eigentlich gar nicht nötig sein. Weine, die ihre gehörige Stärke besitzen, die stets mit Reinlichkeit und Umsicht seit der Zeit der Lese behandelt wurden, bedürfen nie des Schwefels. Im Gegenteil wirkt der Schwefel nur ungünstig auf guten Traubensaft. Durch ihn werden oft manche Weine entfärbt, ja beinahe wasserklar. Allerdings hat diese Eigenschaft auch ihre gute Wirkung. So verlieren dunkelgelbe Weine ihre Farbe und werden so viel gefälliger für das Auge.

Reinigen des Kellers und der Kanter. Es ist nicht notwendig, den Keller, Faßkeller, und die Gebinde, wo stichiger Wein lagerte, besonders zu reinigen. In solchen Fällen überstreut man die Kelleröhle und Kanter mit Kalkmilch aus frisch geidichtem Kalk. Das Kellergeschir, in welches stichiger Wein gekommen, wird mit siedender Lauge und heißem Wasser ausgebrüht, um Essigfermente zu zerstören.

enges Nährstoffverhältnis hat; 2. dem Aufblähen dadurch vorgebeugt wird; 3. nasses, gefrorenes oder bereiftes Grünfutter verdaulich macht; 4. ein allmählicher Uebergang von der Trockenfütterung zur Grünfütterung ermöglicht wird. Geschnittenes Grünfutter muß bald verbraucht werden, denn weiches ist der Gesundheit unzutraglich. Die Zerleinigung soll bis auf 4 bis 5 Zentimeter erfolgen.

Du darfst nicht glauben, die kleinste, dunkelste und unreinlichste Ecke des Stalles sei gut genug zur Unterbringung des frisch geworfenen Kalbes; mache ihm ein reines Strohlager, damit es sich die Nabelwunde nicht beschmutze; erneuere dieses Lager häufig damit Dein Pflegling ein sauberes Bett hat; sei noch einmal daran erinnert, daß Berunreinigung des Nabels die hauptsächlichste Ursache ist, welche Dein junges Tier krank macht.

Bei der Verabreichung von Trinkwasser an Kaninchen wird vielfach gefehlt, indem der Züchter oft ganz falsche Ansichten hinsichtlich des Wasserbedürfnisses seiner Tiere hat. Die Kaninchen bedürfen nur Wasser, wenn sie ausschließlich Trockenfutter erhalten. Unter Trockenfutter versteht man gewöhnlich Heu, Getreide, Kleie usw. Nun ist aber solches Trockenfutter ohne Beigabe von saftigen Nahrungsmitteln für unsere Kaninchen durchaus nicht zuträglich, selbst wenn hinreichend Wasser gegeben wird, wie ja auch das Füttern von Grünzeug ohne Heu, Getreide, Kleie usw. bei empfindlichen Sportrassen allerhand Krankheiten hervorruft. Ich gebe meinen Kaninchen im Sommer neben dem Grünfutter täglich abwechselnd Heu und Weizenkleie; im Winter füttere ich meistens Trockenheu, jedoch gebe ich täglich ein entsprechendes Quantum Runkelrübenschnitte, welche das Grünfutter ersetzen. Die Muttertiere erhalten

### Bieh-, Geflügel- und Singvögelzucht.

Was bezweckt man mit dem Schneiden des Grünfutters? Besseres besser mit Rauhfutter mischen zu können weil 1. ersteres ein zu

man bei dem Binken auf der Tischdecke tragen, und die elastischen Fäden des Gewebes ziehen das Geldstück etwas schneller vorwärts als das Glas, so daß es nach wenigen Augenblicken freiliegt.

## Rätsel-Ecke.

### Schach-Aufgabe.

Friz Förster, Leipzig.  
Schwarz.



Weiß.  
Matt in 2 Zügen.

### Logograph.

Es ist ein Himmelslicht und schimmert prächtig.  
Mit 1 drin qualmt und riecht es niederträchtig.

### Arithmetische Aufgabe.

Ein Zigarrenhändler schickt einem Kunden für 1000 M. Zigarren, in ganzen 100 Kisten zu je 100 Stück, 8 verschiedene Sorten, von der mittleren weniger als von der billigsten, aber mehr als von der teuersten Sorte. Eine Kiste von der billigsten Sorte kostet 9 M., von der mittleren 12,50 M. und von der teuersten 16 M. Wieviel Kisten von jeder Sorte enthält die ganze Sendung?

### Geographisches Rätsel.

Welcher deutsche Fluß hat mehrere Stunden weit keine Ufer?

### Venerbild.



Wo ist das Opfer der kleinen Photographin?

### Der Zauberer in der Familie.



Das laufende Geldstück. Auf zwei flachen Gabeln oder anderen Gegenständen wird ein Wasserglas mit der Öffnung nach unten aufgestellt, in die Mitte unter das Glas legt man ein Geldstück. Wer den Trick nicht kennt, wird es nicht glauben, daß man das Geldstück nun unter dem Glas hervorlocken kann, ohne es direkt oder indirekt zu berühren. Nichts ist leichter als das. Man braucht dem Geldstück nur zu winken, nur muß

### Konzertprogramm.

- |                                      |        |
|--------------------------------------|--------|
| 1. Otrosle Girofia . . . . .         | Recoca |
| 2. La Barcarolle . . . . .           | Ferras |
| 3. Dollarprinzessin . . . . .        | Fall   |
| 4. Fannhamarich . . . . .            | Suppe  |
| 5. Prinz Weichjalek . . . . .        | Strauß |
| 6. Der fliegende Holländer . . . . . | Wagner |
| 7. Wiener Blut . . . . .             | Strauß |
| 8. Ails hongrois . . . . .           | Ernst  |
| 9. Wir tanzen Ringelreih'n . . . . . | Fall   |
| 10. Sphärenlänge . . . . .           | Strauß |

Aus jeder der 10 Zeilen des Programms ist, jedesmal in gleicher Reihenfolge, ein Buchstabe zu entnehmen. Dieselben ergeben dann zusammengestellt den Namen eines populären, modernen Komponisten.

### Hinflösungen der Rätsel

aus voriger Nummer:

#### Königszug.

Wäre Lügen so schwer als Steine tragen,  
Würde mancher lieber die Wahrheit sagen.

#### Rätsel.

Ein Sonnen, Ein Sonnen.

#### Homonym.

Fersengeld.

#### Wissensarten-Rätsel.

Unterschied.

#### Palindrom.

Stitter, Rettig.

#### Venerbild.

Bild nach rechts drehen; der Dagabund steht dann unterhalb der Baumtronen.

außerdem vor und nach dem Wecken lauwarme Milch. Bei dieser Fütterungsmethode habe ich noch niemals nötig gehabt, meinen Kaninchen Wasser zu reichen und der Gesundheitszustand derselben ist ein ausgezeichnete; es ist dies ein Beweis, daß das Kaninchen bei entsprechender Fütterung durchaus kein Bedürfnis zum Wassertrinken hat.

Die erste Pflege der Rücken. Als erster Grundsatz bei der Fütterung der Rücken gelte: Je einfacher die Nahrung, die man denselben verabreicht, desto besser. Den ersten Tag nach dem Auschlüpfen bedürfen die Rücken keiner Nahrung. Sind dieselben 24 bis 30 Stunden alt, so verabreiche man ihnen als erstes Mahl außerhalb der Eierchale hartgekochte Eier oder noch besser nur den Dotter solcher, fein verhackt oder verkrümmelt. Auch empfiehlt es sich, die verkrümmelten Eier mit Krumen altbackenen Weizenbrotes zu vermengen. Man lasse die Portion mäßig fein und wiederhole sie während der ersten paar Tage alle zwei bis drei Stunden doch so, daß man das Ei resp. Eidotter verhältnismäßig ab- die Brotkrumen aber zunehmen läßt. Ueberhaupt achte man darauf, nicht zuviel Eier zu verbrauchen, da solche bei den Rücken leicht Durchfall oder Verdauungsbeschwerden erzeugen. Vom zweiten Tage ab ist altbackenes Brot in Milch aufgeweicht, oder aus Maiskrot und Milch hergestellter verkrümmelter Maiskrumen, auch ein Gemisch von Milchquark und Brotkrumen oder Hafersgrütze, mit etwas Eidotter, das geeignetste Futter. Auch fressen die Tierchen in abgerahmter Milch gelochten Reis sehr gerne und ist derselbe auch später vornehmlich dann zu empfehlen, wenn sich Durchfall bemerkbar macht. Nach weiteren zwei bis drei Tagen kann man schon zu größerem Futter übergehen — zu Kleine, Maismehl oder Schrot und Hafersgrütze, mit kochender, abgerahmter Milch übergossen. Auch ist mit heißer Milch übergossene Hirse zu empfehlen. Bei Herstellung und Verabreichung vorstehender Gerichte ist darauf zu achten, daß dieselben nicht breiartig oder wässrig, sondern mehr krümelig werden, und zweitens soll man dieselben nur in geringen Quantitäten herstellen, damit sie nicht durch langes Herumstehen, ehe sie verbraucht werden können, sauer oder irgendwie verdorben werden. Nie gebe man frisches Futter dieser Art in Schüsseln, in denen sich noch Reste früherer Mahlzeiten befinden; überhaupt halte man solche Geschirre ebenso rein, wie die Tischgeräte der Menschen. In der zweiten Woche geht man allmählich vom Weichfutter zu Getreidefutter über ohne indes erstere ganz abzuschneiden.

### Bienenzucht.

Zur Verhütung der Maikrankheit sind alle jene Vorkehrungen nicht außer acht zu lassen, welche die Bienenpflege sowohl im allgemeinen, als ganz besonders im Frühjahr erheischt. Neben hinreichender und ungehinderter Zufuhr frischer Luft ist besonders auf Zusammenhalten der Wärme durch Einengung des Brutlagers und warmhaltige Wohnungswände zu achten. Allerdings schützen auch die warmhaltigen Beuten mit engen Rähmchen, wie wir sie in den Normalrähmchen haben, gegen die Maikrankheit nicht. Allein sie mildern ohne Frage die Heftigkeit und Stärke derselben und erleichtern dem Züchter weit eher eine zweckentsprechende Behandlung, um dem Uebel vorzubeugen.

Erkennen verfälschten Honigs. Da in letzter Zeit von verschiedenen Seiten die Honigfälschung wieder stark betrieben wird, so ist wiederholt die Frage aufgeworfen worden: „Wie kann man den Honig am einfachsten und sichersten auf seine Echtheit prüfen?“ Es seien daher in

folgendem einige zuverlässige Methoden angegeben. 1) Mit Stärkezucker verfälschter Honig in Wasser aufgelöst, wird durch Zusatz einiger Tropfen Jodtinktur immer dunkler, wohingegen reiner Honig unverändert bleibt. 2) Reiner Honig löst sich in Methylalkohol fast ganz klar, während mit Stärkezucker versetzter eine dicke Fällung gibt, die sich beim Erwärmen fest an die Wände des Glases ansetzt. 3) Setzt man einer Honiglösung Barytwasser zu, so gibt dasselbe keine Reaktion, bei einem mit Stärkezucker versetzten Honig entsteht dagegen eine dicke Fällung von Baryumbisulfit. Auf diese Weise kann man bis 10 Proz. Stärkesyrup im Honig leicht nachweisen.

### Gemeinnütziges.

#### Lasst die Blitzableiter prüfen.

(Nachdruck verboten.)

Da bekanntlich ein in schlechtem Zustand befindlicher Blitzableiter dem Hause mehr schaden als nutzen kann, sei dem Hausbesitzer und Hausverwalter empfohlen, die Blitzableiter prüfen zu lassen. Desgleichen aber auch die Dächer und Schornsteine. Die Stürme des Winters, Einflüsse des Frostes und der Nässe, vielleicht auch die Last des Schnees dürften hier und da einen Defekt hervorgerufen oder auch nur eine Ziegel gelockert haben. Wie leicht aber kann ein Hausbewohner oder ein am Hause vorübergehender Passant von einem herabfallenden Ziegelstein getroffen und lebenslanglich zum Gräppel gemacht oder gar getötet werden! Die Hausbesitzer sollen auch noch darauf sehen, daß Blumenstöcke, die auf den Fensterimsen stehen, genügend befestigt sind, resp. daß sich Schutzvorrichtungen für Fensterblumen durch Wind und Sturm nicht ausbilden können. Ebenso sollte die Festigkeit der Türmchen, Balkone und Schilder geprüft werden.

#### Der Feldzug gegen die Motten.

(Nachdruck verboten.)

Jetzt, wo die Sommerkleider den Schränken und Truhen entnommen werden und die Kleidung einer gründlichen Revision unterzogen wird, muß manche Hausfrau zu ihrem großen Leidwesen wahrnehmen, daß dies und jenes Kleidungsstück Mottenfraß aufweist. Was läßt sich gegen solchen Schaden tun? Einfach nichts. Nur durch Vertilgen der Motten kann man ferneren Schaden verhüten. Nach neuesten Beobachtungen Sitowstis kann zwar eine Motte überhaupt nicht fressen; sie lebt, resp. zehrt von ihrem Fett. Doch die Motte legt — wenn sie ein Weibchen ist was zumeist der Fall — 2 bis 5 Tage nach dem Auschlüpfen bis 60 Eier, aus denen nach 2 bis 3 Wochen die weißen Mottenröhren kriechen, die sich durch die wollenen Stoffe hindurchfressen. Rein baumwollene Sachen werden von Mottenröhren nie angegriffen. Die Motten zu vernichten, indem man Dämpfe und Räucherungen wirksam läßt, ist keinesfalls leicht. Die Raupen widerstehn sogar einer andauernden Chloroformierung.

Kattune zu waschen, ohne daß sie in der Farbe im Geringsten nachlassen. In einem mit Wasser gefüllten Kessel tut man etwa den vierten Teil Weizenkleie und läßt fünf Minuten lang kochen. Ist das Wasser wieder erkaltet, so wäscht man die Zeuge ohne Seife oder Lauge darin und spült sie zuletzt in kaltem Wasser aus. Steingut und andere Geschirre sollen dauerhaft werden und ihre Glazur sehr gut halten, wenn man sie in neuem Zustande noch ehe sie gebraucht werden, in gewöhnlicher, gut geleiteter Lauge von Holzasche zwei Stunden lang auskocht und darin erkalten läßt.

## Um Glück und Leben.

Roman von Martin Bauer.

(34. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er hatte damals darüber gelacht, sollte vielleicht doch etwas Wahres daran sein? Es beunruhigte ihn auch jetzt nicht, denn war wirklich etwas daran, so war es wahrlich mehr komisch wie tragisch. Sein guter Ernst war nicht aus dem Holze, aus dem die Ehebrecher geschneit sind, und Gabriele's war er sicher. Zum Ueberflus verspürte er in sich das Talent zu einem sehr toleranten Ehemann. So sagte er gutmütig:

„Halt recht, Alter, jeder sucht sein Glück auf einem anderen Wege, kämpfe Du nur mutig und unverzagt auf dem Deinigen vorwärts. Und wenn Du wirklich nicht heiratest, obgleich man in der Beziehung nie wissen kann, was die Zukunft bringt, na, am Ende hat die Ehelosigkeit auch ihre Berechtigung. Uebrigens hoffe ich, daß jetzt, wo Dein Minnedienst ein unruhliches Ende genommen hat, Du wieder mehr Zeit für Deine Freunde übrig haben wirst. Es gibt verflügelt langweilige Stunden in Bogerau, unter uns gesagt, ich hatte mir's amüsanter gedacht, den Grundherren zu spielen. Und meine Frau wird sich tief über Deinen Besuch freuen, sie hatte stets ein Faible für Dich, oder ist Deine Bescheidenheit so abgrundtief, daß Du dergleichen nicht zu bemerken pflegst? Und nun muß ich Dich verlassen, denn das Geschäft ruft, aber Du mußt mir noch versprechen, daß wir Dich in den nächsten Tagen in Bogerau begrüßen dürfen.“

Dieses Gespräch fand auf der Straße statt, sie hatten sich zufällig getroffen und waren nebeneinander hergeschlendert, bis Egon vor dem Bankhause Wolffsohn und Finkler sich plötzlich auf seine Geschäfte befann.

„Weißt Du,“ er bog sich, schon mit der Hand auf der Klink, noch einmal zu seinem Freunde zurück und zwinkerte ihm vertraulich zu, „so ein Schloßbau kostet einen Vahen Geld. So hatte ich mir das eigentlich auch nicht gedacht, und wenn der gute Onkel wüßte, wie seine sauer ersparten Taler nach allen Windrichtungen auseinanderrollen, ich glaube, der alte Herr drehte sich noch im Grabe um. Aber dafür wird's auch sein, piffein, feudal, Du wirst Augen machen.“

Noch ein vertrauliches Jubelzeln, ein leises Auflachen. Egon stieß die Tür nach dem Geschäftslokale auf, wo man ihm dienlich beflissen mit der Hochachtung entgegenkam, wie sie einem vermögenden Mann und guten Kunden gebührte, und Ernst setzte seinen Weg fort, etwas rascher ausschreitend, nun er allein ging, und sehr in seine Gedanken vertieft. Dabei blickten seine Augen düster, seine Lippen pressten sich fest zusammen.

Egon erledigte indessen seine Angelegenheiten auf die spielend leichte Art, die er gern bei Geschäften, namentlich bei Geldgeschäften, in Anwendung brachte. Das Geld als solches stand in seiner Wertschätzung nicht hoch, es galt ihm nur als Mittel zum Zweck, es kostete ihm demnach keine Ueberwindung, in wenigen Tagen Summen auszugeben, die Onkel Adolf durch jahrzehntelangen Fleiß zusammengebracht hatte.

Das war nun einmal so der Lauf der Welt, daß der eine sparsamen Sinnes Groschen auf Groschen häufte, nur damit es ein anderer lachenden Mundes in alle vier Winde zerstreuen könne.

Mit solchem billigen Gemeinplatz tröstete sich Egon selbst, wandelten ihn doch zuweilen Bedenken an, wenn er sah, mit welcher beängstigenden Geschwindigkeit bedeutende Summen in seinen Händen zerfchmolzen.



Aber solche kleine Anwandlungen, wohl geeignet, ihm Lust und Laune zu verderben, waren selten. Im allgemeinen war seine Laune brillant, ein erhöhtes Lebensgefühl blühte aus den Augen, spielte ihm um den oft und gern lachenden Mund, und das Blut kreifte so rasch und übermütig durch seine Adern, wie zur Zeit seiner brausenden Jünglingsjahre.

Er dachte nicht über die Ursachen nach, und es fiel ihm nicht auf, daß im Gegenjatz zu der Lebensfreudigkeit, die ihm selbst bis in die Fingerspitzen erfüllte, seine junge Frau täglich stiller und blässer wurde, daß ihre Augen so blickten, als vergößne sie heimlich ungezähnte Tränen, und daß das Lächeln, das sie mitunter erzwang, einen verzweifelt wehmütigen Anstrich hatte.

Nein, das sah Egon nicht, er merkte es auch nicht, daß sie kaum noch mit, sondern nur noch nebeneinander lebten, und daß Gabriele es schon öfter verstanden hatte, seinen gewohnheitsmäßig angebrachten Keinen Härlichkeiten auf unauffällige Weise auszuweichen.

Und selbst, wenn er es bemerkt hätte, etwas anderes als ein Lächeln und Achselzucken hätte er nicht dafür gehabt. Frauen haben nun einmal Raunen, und seine kleine Frau war keine Ausnahme ihres Geschlechts.

Er blieb trotzdem stets der höfliche, aufmerksamere Cavalier gegen sie, aber daß er einer Unterhaltung mit ihr eine pilante Plauderei mit der schönen Frau aus Ellernhof bei weitem vorzog, das war so selbstverständlich, daß er darüber erst recht nicht nachdachte.

Ja, Frau Stephanie mit ihrer Plauderei, ihrer ganzen grazidielen Eigenart, hatte es ihm nun einmal angetan, sie war sein Schicksal, und er, der vielgewandte, lebenskluge Mann, der einen so scharfen Blick besaß, war im eigenen Falle stockblind und beugte sich bereitwillig unter die Gewalt dieses Schicksals.

Stephanie übte eine unbeherrschte Herrschaft auf ihn aus, er war nicht viel mehr als ihr Geschöpf, eine Marionette, die sie nach ihrem Belieben am seidenen Fäden tanzen ließ, und Egon ahnte seine Abhängigkeit nicht, und das war vielleicht dabei das Gefährlichste.

Er wußte nicht, daß der Verkehr mit Stephanie für ihn zur Lebensbedingung geworden war, daß alle seine Lebensfreudigkeit nur aus diesem Verkehr resultierte, daß alles, was er tat, nur im Hinblick auf sie geschah.

Ein Lächeln, ein heißendes Wort von ihr galt ihm mehr als der höchste Orden; war sie mit einer der Neuerungen, die er in Bogerau vornahm, nicht einverstanden, so entdeckte er selbst schon am nächsten Tage eine Menge Fehler daran und rühte nicht eher, als bis die Sache wieder geändert war und nun Stephanies allerhöchster Billigung gewiß sein konnte.

Wie lange das so fortgehen, was schließlich daraus werden sollte, das alles bestimmte ihn nicht, was ging ihn die Zukunft an, wenn die Gegenwart seinen Wünschen entsprach.

Er war in bester Stimmung aus der Stadt zurückgekehrt, es war alles nach Wunsch gegangen, er hatte die Taschen voll Geld, und der Bauinspektor sowohl, wie auch der Gutsinspektor konnten anstandslos an die Abnahme der Arbeiter gehen, und er hatte das Vorgefühl, als sei Stephanie heute zu erwarten.

Es war zwar nicht eigentlich ihr Tag, aber Egon hatte nun einmal das Vorgefühl, und ihm nachgebend hatte er seine Heimkehr beeilt. Er glaubte, nein, er wußte bestimmt, daß ihm heute noch etwas Angenehmes bevorstand, und er verließ mit elastischem Sprunge den Wagen, der eben vor dem Hause hielt, brach im Vorübergehen ein paar besonders schöne Spätrosen vom Stock, und nahm mit

raschem Anlauf die steinernen Stufen der Veranda.

Dort saß Gabriele, das blonde Haupt unbedeckt den Sonnenstrahlen preisgegeben, die das dünn gewordene herbitlich bunte Gerant wilden Weins lustig durchdrangen. Sie hielt eine Weisheitskugel in den Händen, Gabriele hatte eine förmliche Manie, niemals unbeschäftigt zu sein, Egon hatte das schon oft ungeduldig bemerkt, die Augen sahen so aus, als wären sie eben erst getrocknet worden, und das Lächeln, das sie als Dank für die Rosen versuchte, die Egon ihr mit ein paar galant scherzenden Worten überreichte, wollte nicht gelingen.

„Zimmer fleißig,“ sagte Egon in einem Tone, der Bewunderung ausdrücken sollte, aber einen Anflug von Spott nicht verbergen konnte. „Wenn ich bloß wüßte, welchen moralischen Hintergrund diese ewigen Sticheleien haben.“

„Ich muß meine Zeit doch mit irgend etwas ausfüllen,“ antwortete Gabriele und griff nach der Scheere.

„Versteht sich, Maus, versteht sich, ich bin ja auch kein solcher Barbar, der Dich an etwas hindern möchte, das Dir dem Anschein nach Freude macht.“

Egon hatte sich in einen Schaukelstuhl geworfen und schaukelte ein paarmal auf und ab. Jetzt brachte er den Stuhl mit einem Rud zum Stillstand.

„Du, Maus, das wird Dich interessieren. Denke mal, mit der Verlobung von Ernst, dem guten Jungen, ist es vorbei.“

Die Nadel entglitt Gabrielens Fingern, sie tastete unsicher darnach, und ihr Gesicht ward noch blässer, während sie die großen Augen auf Egons hübsches, unbelämmert dreinschauendes Gesicht heftete.

„Du sprichst im Ernst?“

„Ich werde doch mit solchen Dingen keinen Scherz treiben, keine Frau. Es ist vorbei, aus und vorbei. Ich habe Brenndorf getroffen, er hat mir's selbst gesagt. Ich finde, es ist scheußliches Pech für den armen Kerl, aber er selbst scheint die Sache mit ganz andern Augen anzusehen, hat nicht einmal Sinn dafür, daß die kleine Ilse durch den plötzlichen Tod der jungen Stiefmama außerordentlich im Werte gestiegen ist. Dieser plötzliche Todesfall war doch eigentlich etwas merkwürdig, was?“

„Ich wüßte nicht imwiefern,“ sagte Gabriele ruhig. „Plötzliche Todesfälle sind doch im allgemeinen nichts Seltenes.“

Diese Antwort mißfiel Egon, Gabriele hatte eben nicht die richtige Art, auf ein Gespräch einzugehen. Ach, sie hatte bei aller Anerkennung ihrer Vorzüge überhaupt nicht die richtige Art für ihn, und die Lust zum Plaudern, die ihn angewandelt hatte, war ihm schon wieder gründlich vergangen. Er zog seine Handschuhe aus, warf sie nachlässig auf den Tisch und stand auf. Als er im Begriffe stand, die Veranda zu verlassen, hob Gabriele den Kopf, den sie schon wieder eifrig über ihre Arbeit geneigt hatte.

„Es ist ein Brief an Dich aus Ellernhof gekommen, ich habe ihn auf Deinen Schreibtisch gelegt.“

Ein Brief von Stephanie, und Gabriele tat seiner nur so nebenher Erwähnung. Nur ein Brief, also ihr persönliches Erscheinen war für heute nicht mehr zu erwarten, da hätte er den Abend ebenso gut, nein, besser, in Oppern verleben können.

Er wollte schon verdrießlich werden, als ihm einfiel, daß Stephanie ihn vielleicht durch ihre Zeilen zu sich beschied. Es war das schon vorgekommen, wenn sie nach Gesellschaft verlangte und keine Lust zum Ausfahren hatte. Egon war sofort überzeugt, daß es so sein müsse, hatten sie sich doch schon zwei ganze Tage lang nicht gesehen.

Diese zwei Tage waren ihm sehr lang geworden, und er beschleunigte seinen Schritt, um sein Zimmer zu erreichen, in dem der verheißene Schatz seiner wartete.

Ja, da lag er, ziemlich auffällig mitten auf dem Schreibtisch, und Egon setzte sich bequem zurecht und zündete eine Zigarre an, bevor er darnach griff und mit dem silbernen Papiermesser das Kuvert aufschnitt. Mit anderen Briefen pflegte Egon nicht so umständlich zu verfahren, aber dies war ein besonderer Brief und mußte deshalb besonders behandelt werden.

Ja, es war ein besonderer Brief, freilich in anderem Sinne, als Egon meinte, es war nicht mehr und nicht weniger als ein Abschiedsbrief. Stephanie hatte schon öfter davon gesprochen, daß ihre Tage in Ellernhof gezählt seien, aber Egon hatte das nie für mehr wie bloße Redensarten gehalten, weil er sich die Möglichkeit eines Lebens ohne Stephanie nicht vorstellen konnte. Und jetzt sollte das, was er als bloße Möglichkeit nicht glauben wollte zur Wirklichkeit werden? Unfassbarer, grau-samer Gedanke!

Wie sollte er die öde Langweiligkeit der Tage in Bogerau ertragen können, ohne das Bewußtsein der bezaubernden Nachbarhaft, ohne die Aussicht, Stephanie sehen und sprechen zu können? Welchen Wert hatten die Veränderungen, die er so eifrig betrieb, wenn es nicht galt, Stephanies Beifall zu erlangen, was war sein ganzes Leben wert, wenn der Inhalt dieses Briefes auf Wahrheit beruhte?

Und seine Augen traten wieder und wieder über die wenigen Zeilen. Stephanie hatte lange Briefe und beschränkte sich in ihren schriftlichen Mitteilungen stets auf das Notwendigste.

„Lieber Freund!“

Diese Zeilen haben den Zweck, Ihnen und Ihrer lieben kleinen Frau Lebewohl zu sagen, und wenn sie in Ihre Hände gelangen, bin ich längst über alle Berge. Wohin? Aufrichtig gesagt, genau weiß ich es selbst noch nicht, und wenn ich es wüßte, so würde ich es Ihnen nicht sagen, denn es geht Sie nichts an, verstanden? Unsere Lebenswege gehen für immer auseinander, und damit ich nicht noch einmal rückfällig werde, denn auch ich kann schwache Stunden haben, wie ich jetzt aus Erfahrung weiß, habe ich die Brücken hinter mir abgebrochen und Ellernhof zum Verkauf gestellt. Sind Sie launhaftig, wenden Sie sich an meinen Verwalter, er hat meine Vollmacht, und die Gelegenheit ist günstig. Grüßen Sie Ihre kleine Frau, es wird ihr nicht unlieb sein, daß ich gehe, und sagen Sie Ihrem Freunde Brenndorf, ich wäre entweder edler, als ich selbst glaubte, oder es gäbe auf der ganzen Erde nichts, was mich auf die Dauer interessieren könnte. Letzteres wird wohl das Richtige sein. Sie selbst erinnern sich daran, daß es mauvais genre ist, eine Tragikomödie durch Wiederholung ihrer Wirkung zu betrauben.“

Hier folgte Datum und Namensunterschrift, und Egon starrte auf die Buchstaben und durchlas wieder und wieder das Schreiben, als wäre die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß er zwischen den Zeilen anderes, besseres finde.

Plötzlich blühte ein Gedanke in ihm auf, er atmete tief, und sein hübsches Gesicht nahm seinen gewohnten sorglos heiteren Ausdruck an.

Der Brief war natürlich nur ein Scherz von Stephanie, ein etwas toller, seltsamer Scherz, aber sie liebte ja dergleichen. Wie würde sie lachen, wenn er ihr erzählte, daß er diesen Scherz schreckliche banale Minuten hindurch für Ernst aufgenommen habe.

Er lächelte vor sich hin, zündete die Zigarre wieder an, die ihm wahrhaftig ausgegangen war, was bei ihm schon einen sehr ernstern Fall dokumentierte, und nachdem er eine halbe Minute überlegt hatte, ließ er sein Pferd satteln. Er sagte Gabriele, er wolle noch einenritt durch die Felder machen — er wußte selbst nicht, warum er ihr nicht die Wahrheit sagte — und sprengte in bemerkenswert kurzer Zeit in scharfem Galopp auf dem Ellenhofer Wege dahin.

Gabriele sah ihm nach und nickte vor sich hin, als bestände sie über etwas, das sie ohnehin schon gewußt habe, dabei grub sich ein bitterer Zug um ihren Mund, und ihre Augen blickten düster.

Als Egon um einige Stunden später heimkehrte, sahen Ros und Reiter so aus, als hätten sie gewaltige Strapazen hinter sich. Der Schaum troff dem hübschen braunen Wallach vom Gebiß, seine Flanken gingen zitternd auf und nieder, und er ließ sich wie ein Lamm von dem Reitknecht fortführen, dessen Hand er sonst nur widerwillig duldete.

Egon war mit wankenden Knien abgestiegen und ging langsam und schwer die Stufen hinan, alle Frische und Elastizität schien ihm abhanden gekommen. Mit einer müden Bewegung warf er den Hut irgendwohin, sein Haar klebte an der Stirn, und sein Gesicht war totenblau.

Stephanie war abgereist, ohne etwas anderes mitzunehmen wie ihre Garderobe, alles

Uebrig sollte verkauft werden, wie es ging und stand.

„Eine günstige Gelegenheit,“ hatte der Verwalter gesagt, mit behaglichem Lächeln in Egons Gesicht forschend. Wenn Herr Dahlberg vielleicht Lust hätten, zu kaufen. Die Güter grenzen an einander, die Bewirtschaftung wäre also bequem und —

Er hielt inne, denn Egon hatte, ohne ein Wort zu sagen, sein Pferd gewandt und galoppierte davon, einen Finger zum Gruße an den Hutrand legend.

Der Mann sah ihm nach, zog die Schultern hoch und machte eine Grimasse, um dann mit wuchtigen Schritten seiner Behauung zuzustampfen.

Die nächsten Tage schienen sich für Egon aus je dreimal vierundzwanzig Stunden zusammenzulegen, und es war wie ein Wunder, daß sie doch einmal zu Ende gingen.

Dabei benahm er sich so wie immer, wenigstens bot er alle seine Selbstbeherrschung auf, um nicht anders zu scheinen, denn sonst. Er brachte es sogar über sich, seiner Frau von Stephanies Abreise zu sprechen, ihr den Gruß zu bestellen, er wunderte sich, daß seine Stimme keinen besonderen Klang aufwies, und er wußte es Gabriele Dank, daß sie weder eine Frage tat, noch ihn forschend ansah.

Wenn nur die ersten fürchterlichen Tage vorüber wären! Man gewöhnt sich an alles, warum sollte er sich nicht daran gewöhnen, sein Leben ohne Stephanie weiter zu leben. Zur Pistole griff er nicht wieder, er

dachte nicht daran, es hätte der höhnischen Bemerkung Stephanies wahrheits nicht bedurft. Er hatte ja so viele Jahre ohne Stephanie gelebt, verhältnismäßig recht vergnügt gelebt, er würde das auch wieder lernen, nur die ersten Tage und Wochen mußten vorüber sein, heißt die Zeit doch bekanntlich alle Wunden.

Egon hielt zähe an diesem Glauben fest, aber er täuschte sich, es wurde nicht besser, sondern schlimmer. Anfangs hatte ihn die Hoffnung aufrechterhalten, die Hoffnung auf einen Brief, auf irgend ein Lebenszeichen von ihr, aber seitdem Wochen vergangen waren, ohne ihm auch nur die kleinste Nachricht zu bringen, verließ ihn die Hoffnung, und seine Stimmung ward eine verzweifelte. Aber nicht äußerlich, o nein, äußerlich war er der vergnügte, lebenslustige und lebensfrohe Egon Dahlberg, und er allein wußte, was es ihn kostete, seine Stimmung so zu verbergen.

Eine unglaubliche Unruhe und Unrast war über ihn gekommen, er brauchte fortwährend Zerstreuung. Ein Vergnügen mußte das andere jagen, sollte er nicht verrückt werden, und dabei beherrschte ihn im Grunde eine bleierne, erlösende Melancholie, ein Widerwille gegen seine ganze Umgebung, gegen alles. Selbst Gabriele begann ihm zuwider zu werden, und er mußte sich zur notwendigsten Freundlichkeit gegen sie zwingen.

Wenn sie ihm wenigstens Vorwürfe gemacht hätte! Aber sie schwieg, und sie hatte stets dasselbe müde, todesstraurige Lächeln für ihn. Es war nicht zu ertragen!

**Diamant**  
Fahrradwerke  
Göhr, Nevoigt & Co.  
Rochwitzstr. 11, Chemnitz  
Fahrräder

**Heute gelegt, noch frisch in einem Jahr**



durch **Garantol**  
Bester Eier-Konservierer  
Oberall zu haben!  
Packung für 120 Eier 25 Pf.  
Garantol-Fabrik a. S. i. i. Dresden

**Delikatessen!**  
Für 5 Mark erhalten Sie  
1 Dutzend feinste Delikatess-Schinken,  
Wurst, Röße Käsewaren, Apfelsüß  
3 vom Zeitstetel-Berlinbau  
C. O. Schwarz, Berlin NW, 87 franko  
Nachnahme. Preisliste gratis. Postkarte  
m. d. Belegant versendet.

**Rheuma, das Ischias, natürl. Heilverfahren**  
In immer weitere Kreise der Menschheit dringt die Erkenntnis, daß das verlorene Gut der Gesundheit nicht durch Arznei, sondern durch den naturgemässen Heiltakt: Die Elektrizität wieder zu erlangen ist. — Verlangen Sie kostenlose Auskunft.  
„UNITAS“, O. m. b. H., LEIPZIG.

**Gicht = Podagra**  
Für Frauen  
Rat bei Störung. Näheres gegen Rückporto. Kein Pulver oder Tropfen. Frau Eisner, Chemnitz 17, Molkenstraße 3.

**Angler und Fischer!**  
1000 Fische mehr!  
Zigeuner-Tibet in patentl. gesch. Unfehlbar, Fingerringel Garantie 1000er nachbestellbar!  
1 Bische mit Anweisung u. Broschüre „Anglerkalender“ nur 2 M. Zwei Bische dazu eine Anzahl vorzögl. Angelhaken versendet für 4 Mk. franko.  
Dr. Timmermann, Apothekenbesitzer, Freyer i. H. No. 45. Prospekt gratis.

**Lungenblutung.**  
Kongenitale, traumatische, Kaugenstamb-lucht, Kaugenverwundung, Kaugen-schwier finden volle Heilung. Mithers durch Franz Ziegler, Heiloffnung Gogern. Retourenkarten erbeten.

**Fürstfelder Bleichsuchtmittel.**  
Tee und Wässer, ausreichend für 30 Tage; vorzüglich bei Blutarmut und nervöser Schwäche. Preis 5 Mk., franko Nach-nahme 5,50 Mk.  
Apothek Fürsteholde (Neumark).

**Der Frühling auf dem Blumentisch für 5 Mark franko**

nur um den Rubenpreis zu ermitteln, gebe so billig ab (doppelter Wert).  
Zweifache Verpackung. Kamelle, 1 Staler, 1 blühende Gerste, 2 Palmen, 1 Kaktus, 1 Primel, 1 Alpenveilchen, 1 Rosen, 1 tiefenblauer Topfseife, 1 immerblüh. Veilchen, 2 selten schöne Blattschnecken, 1 Blüh. Begonie, 1 Brunst-wurde, 1 Andree und 1 Pelargonie (beides Frühblüher und Winterblüher) und 1 Winter- 6 Wint. Schneen, dazu 12 ansehnliche in Zöpfen fest ein-gewurzelte Blümenzwiebeln, bestehend aus Quastulben, Tulpen, Crocus u. Schneeballen zusammen 33 schöne Pflanzen alle mit Namen u. in schöner Kultur-ware, franco und Postgebühr frei, für nur 5 Mk. (über Wunsch mit noch belauernd drückendsten) Bei vor-berreiter Einzahlung des Betrages eine Abnahmezeit gratis. Im Ver-fand nach allen Ländern ca. 85 000 Stück unter Glas.  
Paul Fruth, Großhändler, Sothen in Pommern (unweit Stettin) Tiefenort Kaiser- und Königl. Hofe des In- und Auslandes.  
Von den vielen freiwilligen Dank-schreibern führe nur einige an:  
Gräfin Ella Tsalatti in Coire, Com. Szalmar (Ungarn), Jhrliche: Bei Ihrer Sendung über zufrieden, alles gut ange-kommen.  
Herr Rimsdorferer Wemeb in Friedrichsheim (Hess.) schreibt: Es ist mir eine Freude, so gesunde, kräftige Pflanzen vorzufinden.

**Trockenkartoffeln**  
in Flocken und Schnitteln liefern ab nächstgelegenen Kommissionslagern oder in vollen Ladungen franko jeder Station.  
Fürst & Alexander, Frankfurt a/Oder.

**Delikatess-Eigelb-Pflanzenbutter**  
Margarin Rein Vegetabil Postkoll, 9 Pfund, 6,92 Mk. (5 Pfd. 4,20 Mk.) frk. inkl. Verpackung. Falls meine Ware nicht anspricht, kostenlose Rücknahme, wenn auch angestrichen.  
Herrn. W. Jürgstorf, Hamburg 5 Z, Lohndammstraße 22/24.

**Was haben Sie zu vermahlen? Was haben Sie zu pulverisieren? Was haben Sie zu zerkleinern? Was haben Sie zu transportieren?**

Wenden Sie sich an die bewährte **Alpine** Waschlappfabrik- Gesellschaft **Augsburg** Ausschließliche Spezialfabrik für Zerkleinerungs- und Transport-Anlagen.  
Verlangen Sie Prospekte! Verlangen Sie Kostenanschläge! Probemahlungen gratis! Fachmännischer Rat! Jahrzehntelange Erfahrung!

**Dr. Hagers Nervenstärker**  
gegen Nervenleiden, Blühen, Blöck-sucht, Müdigkeit in Gliedern, nerv. Kopfschmerz, Appetitlosigkeit, Körper-schwäche, Schläfrigkeit ist erprobt und bewährt. — 7/8 Fl. — 4,20 Mk., 1/2 Fl. — 2,20 Mk. (gegen Nachnahme).  
Chem. pharm. Laboratorium **Wittenstein, Markt 2.**

**Herrenstoffe und Damentuche**  
direkt ab Fabrik.  
W. Reinicke, Tuchh., Finkenstraße 181.

**Epilepsie, Fallsucht, Krämpfe, Narvanleiden**  
heilt ohne Verschlimmerung, selbst in den heftigsten Fällen, gründlich in drei Tagen kräftig, gekostet auf mehr als 40jährige Erfahrung. Ohne Rückfall bis heute. Das Mittel ist leicht anwendbar.  
Frau F. Dicks, Ulla Brenta, Haarschneiderei, 40 Wg. für Nachporto gratis beizufügen.

Neue billige **Haarschneidemaschine „Fidelle“**  
sehr verwickelt, 3 mm Schnittlänge der Haare.  
Mk. 1,90 und Porto.  
Katalog mit ca. 7000 Gegenständen versenden umsonst und portofrei! Stahlwarenfabrik Versandhaus E. von den Steinen & Cie., Waid bei Solingen 32.

**Schnurrbart**  
Margarin unterwirft den Haar- und Bartwuchs mit wunderb. Erfolg, ist ein unverwundliches Haar- und Bartwuchsmittel. Preis 12, 13, 14, extra stark 4.— Mark.  
Garantie: Bei Nichterfolg Geld zurück. 10. Preisliste gratis. Versandhaus Zsch, Berlin 505, Lichterfeldstraße 33.

**Bei Anfragen und Bestellungen**  
wird höflich gebeten, auf „Stadt und Land“ Bezug zu nehmen.



**Prima Fahrräder direkt ab Fabrik, franko jeder Bahnstation.**

Bevor Sie ein Fahrrad oder Zubehörteile kaufen, verlangen Sie bitte grossen Prachtkatalog No. 555 gratis und franko. Sie werden staunen über die billigen Preise. — Pneumatikmäntel Mk. 2,40, 3,90, 4,30, 5,40, Luftschläuche Mk. 2,—, 2,60, 2,90, 3,40, Acetylenlaternen Mk. 1,50, 2,10, 2,50 etc.  
I. Fries, Beseler Nfl., Alemannia-Fahrrad-Werke, Flensburg.



**Fahrräder u. Sportartikel**  
 bester Qualität, allerbilligste Preise, beste Kostenvorteile  
**AUGUST STUKENBROK-EINBECK & CO.**  
 Größtes Fahrradhaus Deutschlands

Wie mein Vater von der **Zuckerkrankheit** befreit wurde, so daß er wieder alle Speisen genießen konnte und neuen Lebensmut bekam, teile jedem auf Verlangen unentgeltlich mit.  
**Frau Otto Schädel, Lübeck.**

**Die Molkerei im eigenen Hause**  
 hat jeder kleinere und mittlere Landwirt in meinen neuesten **Milchenträgungs-Apparaten**,  
 1. 1. Pat. No. 20004, ohne Wasserführung, scharfe Entrahmung ohne Kraftbetrieb. Bester und billigster Ersatz der teuren Zentrifugen. Große Butterausbeutung in hochfeiner Süßrahmbutter. Preis nach Urt.-Inhalt:  
 20 mal präpariert 2 4 6 8 12 16 20 25 30 40 50  
 100 200 250 300 350 400 450 500 550 600 650 700 750 800 850 900 950 1000

**Karl Fritz, Mellrichstadt,**  
 Butter- und Horiqschleudermaschinen-Fabrik.

**Reste** Herren- und Knaben-Anzugstoffen, sowie blau und schwarz, **Damentuch**, speziell schwarzen **Kleiderstoffen** enorm billig.  
 versendet direkt an Private  
**Ueltzen'sche Wollenweberei, Elberfeld.**  
 Verlangen Sie Muster-Abschnitte - da die Reste sehr schnell fort.

**Ringrel**  
 Gebirgsringsel, 10 St. 0,50, 100 St. 2,75. Apparate: Platten, Poplere, billige - Bezugswelle. List. frank.  
**R. Wittig, Rudolstadt 7.**

**Steckzwiebeln** gelbe kleine runde (ca. 1100 St. auf 1 kg gehend) Ztr. M. 26,- ab Breslau Postkoll. 10 Pfd. Mk. 3,50 frank.  
**Zwiebelsamen** Zittauer selbst R. esen garantiert 85% keimfähig, Pfd. Mk. 2,50. dto. blasserote Pfund Mark 2,-  
**Gurkenkerne** grüne lange Pfund Mark 2,-  
**D. Andermann in Brody via Breslau.**

**Strickmaschinen**  
 mit Mark 30-50 Anzahlung. Illustr. Pracht-Katalog gratis. P. Klack, Döbeln.



**Eine grosse Ersparnis!**

erzielen Sie, wenn Sie nur noch **Westphal's anerkannt hochfeine**

**Mischung Pfund nur 78 Pfennig**

beziehen. Diese Mischung besteht aus hochfeinen Kaffeebohnen, gemahlen, und prima Kaffeegewürz, also vollständig gebrauchsfähig. Jeder Kenner wird von dieser aromatischen Mischung unbedingt entzückt sein. Ich versende 8 1/2 Pfund völlig portofrei für M. 6.60 und gebe ausserdem zu jeder Sendung eine Standdose vollständig gratis. Bitte daher **sofort** zu bestellen, und nehme ich die Sendung zurück und zahle den **vollen Betrag retour**, wenn nicht gefällt. **Daher kein Risiko.**

**Gustav Westphal, Altona-Hamburg 108.**  
 Kaffee-Großhandlung.

Ueber 50 000 zufriedene Kunden!

**Schaubeks Briefmarken-Album**

ist das **einzige** Album, welches in wirklich ungedruckter Auflage geliefert wird. Soeben erschien die neue, um 8 bzw. 13 Druckbogen vermehrte

**33. Auflage 1911** mit Földervordruck für alle sammlerberechtigten Postwertzeichen, 7048 bzw. 8768 Abbildungen.

**Schaubek-Albums** veralten nie, da die jährlichen Nachträge eine dauernde Ergänzung bewirken. Ausführliche Beschreibung enthält

**Lückes Ratgeber für Briefmarkensammler** dessen Gratisausgabe wir zu verlangen bitten. Als gangbarste Album-Ausgaben empfehlen wir:

Nr. 97, 2 seit. beid. Halbleinbd. fest gebunden M. 13,-  
 Nr. 98, 2 seit. beid. Leinenband mit wechselbar. Blatt. M. 18,-  
 Nr. 99, 1 seit. beid. 2 Leinenbde. mit wechselbar. Blatt. M. 27,-  
 Nr. 1, 1 seit. beid. halbleinbd. Präd. 2 Ldbde. m. wechselb. Bl. M. 33,-  
 Ferner neuere Ausgaben bis zu M. 210,-; für mittlere Sammler

Albums mit Marken-Katalogen M. 1,75 bis M. 6,- für 1000 bis 10000 Marken.

Verlangen Sie Gratis-Katalog. **C.F. Lücke, G.m.b.H., Leipzig** Georgising 4 - Querstraße 17.



**Tuche** und Stoffe in allen Webarten zu Herren-Anzügen, Paletots, Damenkleidern und Blusen. Direkter Versand erster Neuheiten! Ganz bedeut. Vorteile! **Reste weit unter Preis!** Man verlange Muster portofrei ohne Kaufzwang von der

**Tuchausstellung Augsburg 1911**

**Damen** alterer, b. s. Hause dauernd gut-lohnende einf. Handarbeit anfert. woll. werden sich an das Güterverzeichnis (Güter u. M. Koneberg, Kempten 35, Bayern. Remun. nicht abhng. höheres mit Woller gegen 40 Wg. in Wollen.

Kleine, runde, goldgelbe **Steckzwiebeln** zur Frühjahrspflanzung offeriert **J. Grölich, Liegnitz.**

**Radfahrers** Constant bietet selbstgebast. durch Wägel und in Originalgröße von Fußgänger und Radfahrer. Wägel für 2 Räder geübt 20,-, 30 Räder bei Einleitung des Betriebes. **Dr. Brandt & Co.,** Zahl a/Westf. Viele erprobte Reibetten.

**Wenn Sie radeln**  
 brauchen Sie ein gutes Rad. Lassen Sie sich meine Edelweiß-Fahrräder empfehlen. Über 100000 Stück habe ich davon schon geliefert und jeder Kunde war zufrieden,  
**mit Nähmaschinen**  
 en ist es ebenso. - Ich bin in beiden Artikeln Spezialist, auch in Fahrradzubehör. Mein Betrieb ist in einer kleinen Stadt, wo Löhne, Gehälter, Grundstücke, Unkosten usw. niedrig sind. Die Tausende, die ich dadurch spare, kommen meinen Kunden zu gute. - Kataloge sende ich an jeden kostenlos und ohne Kaufzwang. =  
**Edelweiß-Decker in Deutsch-Wartenberg**

**Kakao Schokolade** naturl. 100% Pfd. 95 Pfg. 1a. extra 115,- garantiert rein Pfd. 78 Pfg. bei 9 Pfd. auch sortiert Irko, Nachen, Cacaohaus H. Meier, Egel- & Magd. 55.

**Harmonikas** Solote Harf. andere Kapellinstrumente in 45. 800 verschied. Nummern  
**Ernst Mess, Klingenhof i. Sa. No. 21**

**Achtung!**

**50000 Paar Schuhe,**  
 4 Paar Schuhe für nur Mark 8,-  
 Wegen Zahlungsnotdung mehrerer großer Fabriken wurde ich beauftragt, einen großen Posten Schuhe tief unter dem Erzeugungspreis loszuschlagen. Ich verlaufe daher an jedermann: 2 Paar Herren- und 2 Paar Damen-Schnürschuhe, Leder braun oder schwarz, galoschiert, mit stark gepolstem Ledereboden, hoheleg., neueste Façon, Größe laut Nummer. Alle 4 Paar kosten nur M. 8,-. Versand per Nachnahme.

Schuhzentrale **Oswiecim,** Preis 6 Grenzst. Postfach 388. Umtausch gestattet, auch Geld retour.

Gute Bezugsquelle! Bitte zu beachten!  
**Johannes Schulze, Greiz No. 22** liefert an Wiederverkäufer u. Privat

**Neueste Kleider, Blusen-** Kostüme und Herren-Stoffe gut u. billig. Jedes Maß. Muster frei. Versuch lohnt! Nehe zur Auswahll. evtl. Rommüll. Lager! Damen und Herren für Verkauf gerüst!

**Elektrisiere** dich selbst. Broschüre und Preisliste unentgelt. Einfache u. schnelle Heilweise. **Schoenen & Co., Frankfurt a. M. 122.**

9 Pfd. allerfeinste Gebirgsstafelbutter Mk. 11,25  
 9 Pfd. Tilsiter Vollrahmkäse M. 6,75  
 60 frische Trinkerer M. 5,10  
**Central-Molkerei Mittelwalde, Schl.**

**1000 Paar Rasetauben!** Preisliste gegen 10 Pfg.-Marko. **H. Gärtner, Grosskotzenau.**

**Jeder Zahnschmerz** verschwindet sofort ohne Zahnziehen durch mein Mittel. Näheres gegen Rückporto.

**O. Raatz, Mühlentbesitzer, Rosenfelde-Dt. Krone, Wpr.**



**Billige böhmische Bettfedern!**

1 Pfund graue, gute gefüllene 1 20, prima halbweiße 1 20, 30, weiße, paumier 1 20, 70, 1 20, 90; Federweide, düsterfeder 2 20, 70, 3 20, 40; 1 Pfund Federweide, ungeschliffene 2 20, 2 20, 30; Halbfeder 2 20, 30, 3 20. Versand portofrei gegen Nachnahme von 10 Pfund an. Konto. - Umtausch gestattet. - für Nachnahme keine Preisliste gratis. **S. Benisch in Deschenitz No. 38, Böhmerwald (Böhmen).**

Verlag: Stadt und Land, Berlin SW. 11, Hallesches Ufer 3. - Fernsprecher Amt VI, Nr. 9099. - Verantwortlich für den redaktionellen Teil Max Wundermann, für den geschäftlichen und Inseratenteil: Ernst Wundermann, beide Berlin. - Anzeigendruck: Reinhold Richter, Weik No.